

WARBURG INSTITUTE

FBE 25

Zauber  
und Segen



l  
b  
e E  
25







THE GARDEN OF THE GODDESS





Auf einem Boß reitende Heze / Kpfr. von Albrecht Dürer

# Zauber und Segen



Herausgegeben von Eugen Fehrle

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1926



Erstes bis zehntes Tausend  
Mit fünf Tafeln



Vieleres von dem, was uns heute, besonders in der Stadt, als selbstverständlich Gegebenes erscheint, gehört für den Menschen einer jungen Kulturstufe in den Bereich rätselhafter Mächte, die teilweise einzelnen Menschen eigen sind, dann auch Tieren und Pflanzen, oder, ohne an irdische Geschöpfe gebunden zu sein, als Wirkung übermenschlicher Wesen erscheinen, die mehr fühlbar als sichtbar sind und als Geister, Hexen, Kobolde und schließlich als Götter sich offenbaren.

Der Städter merkt von dem unmittelbaren Wirken solcher Mächte viel weniger als der Landbewohner. Diesem offenbaren sie sich im Werden und Vergehen des Lebens auf all seinen Gängen, in tausend Geheimnissen, in Schrecken und Schönheiten, die in den häuserumwallten Straßen der Stadt verborgen bleiben. Deshalb hat auch der Bauersmann einen viel lebhafteren Glauben an eine übersinnliche Welt. Bei ihm ist manche der Glaubensäußerungen, die wir bei unserem Gesamtvolk nur aus dem Schrifttum kennen, in lebendiger Kraft erhalten, nicht nur als ein altgewordener Rest aus früheren Tagen, vielmehr als Ausdruck einer Weltanschauung, wie sie sich unter gewissen Bedingungen immer hält und wieder bildet, vor allem bei Menschen, die die Offenbarungen des Lebens unmittelbar empfinden.

Solchen Mächten gegenüber verhält sich der Mensch, der an sie glaubt, nicht untätig, sondern sucht sie zu beeinflussen. Er bekämpft sie, wo sie ihm Schaden bringen, mit denselben Mitteln, mit denen er gegen irdische Feinde streitet. Wenn die Mächte der Todesstarre des Winters im Vorfrühling den sich regenden Sommer zu überwältigen drohen, ziehen die Bauernburschen schreckhafte Masken an, springen in Scharen mit Prügeln in der Hand laut lärmend über die Fluren, um die schädigenden Geister zu vertreiben und den guten freie Bahn zu schaffen. Viele Frühlingsbräuche unseres Volkes gehen auf solchen Glauben zurück.



## Geschwörungen in Befehlsform

So wirksam wie die Tat ist in solchem Kampfe das Wort, wenn es richtig angewandt wird. Oft genügt ein Befehl, um solche Feinde aus dem Geistesreich zu vertreiben. Gegen den Alp und seine Genossen braucht man den Spruch:

Alb unde elbelin,  
ir sult nich lenger bliben hin,  
albes soestir und vattir,  
ir sult oz varen obir den gattir.  
albes mutir, trute und mar,  
ir sult oz den virste varen,  
noc mich dy mare druche,  
noc mich dy trute zuche,  
noc mich dy mare rite,  
noc mich dy mare bescreite.

Ein Schlangenzauber auf einer Münchener Handschrift des 15. Jahrhunderts lautet:

Lig lig lang  
du tenfelsche schlang,  
du tewfels angne  
lig nu fur tode.

Si prorsus mortuus, dic ea catholica.

In einem siebenbürgischen Spruch heist es:

Wehmutter, Beermutter,  
Du willst Blut lecken,  
Das Herz abstoßen,  
Die Glieder recken,  
Die Haut strecken!  
Darfst es nicht tun,  
Du mußt ruhn.  
Im Namen Gottes!

Gegen Feuergefähr und die Brand genannte Krankheit gebraucht man verschiedene Formeln:

Brand, fall in Sand,  
Fall in Fahrweg,  
Fall ganz und gar weg.

Oder:

Brand fall in Sand,  
Brenn nicht innenwärts,  
Brenn auswärts.

Oder:

Weich aus Brand und gar nicht ein,  
So laß das Brennen sein.  
Gott behüte dein Fleisch und Bein,  
Alle Aderlein,  
Sie sollen vor kaltem und warmem Brande unverletzt sein.  
Im Namen usw.

Gegen Schwindel kennt man im Böhmerwald den Spruch:

Fleisch und Blut  
Haut und Bein  
Steh wie Stein.  
Helfe Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist!

Am Niederrhein wird der Nachtmahr durch folgenden Bannspruch ferngehalten:

Nachtmahr, du läst Oier,  
Komm van dese Nacht nit hier;  
Alle Waters söllt gej waaije,  
Alle Boome söllt gej blaaije,  
Alle Spille Gras söj telle,  
Komm mej vanne Nacht nit twelle.

Solche Sprüche können beliebig erweitert werden. So heist ein anderer Bann aus dem Rheinland in hochdeutscher Übersetzung:

Nachtmahr, du leilich (böses) Tier,  
Komme mir in der Nacht nicht hier.  
Alle Wasser sollst du durchwaten,  
Alle Bäumchen sollst du abblättern,  
Alle Blümchen sollst du abpflücken.  
Alle Grübchen sollst du auslecken,  
Alle Sträucher sollst du durchkriechen,  
Alle Pflügchen sollst du aussaufen,  
Alle Hälmchen sollst du zählen.  
Komm mir in der Nacht nicht (zum) quälen.

Hier ist dem bösen Wesen nicht nur der Befehl gegeben, fernzubleiben, sondern es wird noch aufgefodert, allerlei unmögliche oder aufhaltende Verrichtungen auszuführen. Das ist eine Verstärkung der Zauberwirkung, die öfters angewandt wird.

Ein Saufegen des 16. Jahrhunderts heist:

Ich gebiete dir leidige feinde, daß du solt gehn und ausziehen in die wolken und wiederum herab auf die erden, das sey wahr im namen des vatters etc.



Die Sudetendeutschen haben den Spruch:

Olp und Alpin  
sollst heut fürgia!  
Olle Wosser woten,  
olle Gam bloten,  
olle Barg steigen.  
Zu der Mutter Gottes tu ich mich neigen.

Die Trude, die nachts gerne Menschen und Vieh plagt, vertreibt man in Tirol mit dem Gebot: „Trude! ich verbiete dir mein Haus und Hof, ich verbiete dir meinen Pferde- und Kuhstall, verbiete dir meine Bettstatt, daß du nicht über mich tretest. Gehe in ein anderes Haus und steig über alle Berg und Jaunstecken und über alle Wasser, so kommt der liebe Tag wieder in mein Haus!“

Ein anderer Segen gegen die „Trut“ lautet:

Trut! du bist' born, woi a Kalb,  
Moußt durch sieben Wassa wo(d)n  
U sieben Gam oblo(d)n;  
Moußt sieben Kirch'n a(n)welha  
U sieben Gemma asletha;  
Moußt sieben Tukt(n) asweitn  
U sieben Straußn oschreitn . . .  
Trut! — dawal is 's Togh!

Bezeichnend ist hier die Siebenzahl. Sie wird als heilige Rundzahl oft angewandt, besonders auch, wenn es gilt, eine runde Summe der Mehrzahl zu nennen. Während 3 den Anfang der Mehrzahl bezeichnet, steht 7 in der Bedeutung von oft. Die Steigerung von der Dreizahl zur Siebenzahl ist ersichtlich aus einem Spruch gegen das Fieber:

Sitzgi häggi frei,  
Um acht Höme ihrer drei,  
Morn am morgen ihrer sybe,  
Die händs Sitzgi häggi vertribe.

Wenn nach den beiden Sprüchen die Trude die vielen Arbeiten verrichtet hat, ist es Tag geworden, damit ist ihr Wirken zu Ende. Denn die Macht der Geister ist meistens auf die Nacht beschränkt.

Einem Gespenst Wallala sind nach einem hennebergischen Spruch Aufgaben zugewiesen, die es ebenfalls die ganze Nacht beschäftigen, damit es die Menschen und Tiere in Ruhe läßt:

Das Wallala alle berge durchtra (= trabe),  
alle Wasser durchbat,  
alle bleitlich ablat,  
onnerdesse wörds tat!

Droht ein gefährlicher Sturm, dann streut man im Erzgebirge Mehl in die Luft und sagt dazu:

Wind, gäh ham zu dein' Kind!  
Da hast e weng Mehl,  
Noch nan en Brei  
Und bleib dabei!

Hier handelt es sich mehr um eine Besänftigung als um einen strengen Befehl. In einigen Segen sucht man das böse Wesen durch Freundlichkeit zu gewinnen. So lautet ein Feuersegen aus Brandenburg:

Bist willkommen, du feuriger Gast.  
Greif nicht weiter als was du hast.  
Das zähl ich dir Feuer zu deiner Buß.

Die Sudetendeutschen haben folgenden Flachssegen:

Ich grüße dich  
Mei lieber Flachs  
Du nimmer nix  
Wie immer wach  
Lang wie a Weid  
Klar wie a Seid,  
Der Mutter Gottes auf a Kleid.

Der einfache Befehl in solchen Beschwörungen hat sich durch Jahrhunderte im Wesentlichen gleichartig erhalten. Schon in einer Wiener Handschrift des 9. Jahrhunderts wird gegen Ischias verordnet:

Gang üt, nesso, mid nigon nessitlinon,  
üt fana themo marge an that ben, fan themo bene an that flesg.  
ut fan themo flesge an thia hud ut fan thera hud an thesa strala.  
drohtin, overthe so!

»Fahr aus, Wurm, mit neun Würmlein, heraus aus dem Mark in das Bein, aus dem Bein in das Fleisch, heraus aus dem Fleisch in die Haut, heraus aus dieser Haut in diesen Pfeil. Herr wende es so«

Ähnlich lautet eine Beschwörung in einer Tegernseer Handschrift aus derselben Zeit:



### Pro Nesso.

Gang uz, Nesso, mit niun nessinckillnon,  
uz sonna marge in deo adra, vonna den adrun in daz fleist,  
sonna demu fleiste in daz fel, sonna demo velle in diz tull  
Ter Pater noster.

»Fahr aus, Wurm, mit neun Würmlein, heraus aus dem Mark in die Adern, aus den Adern in das Fleisch, aus dem Fleisch in die Haut, aus der Haut in diese Pfeilspitzenzwinge! Dreimal das Vaterunser!«

Mit dem Pfeil wird die Krankheit weggeschossen an einen unschädlichen Ort. Im zweiten Falle wird dabei große Vorsicht angewandt. Die Krankheit wird in die Pfeilspitzenzwinge verpflocht, damit sie auf keinen Fall heraus kann, und dann erst weggeschossen.

Anders ist der Befehl gefaßt in einer Beschwörung gegen Wurmfrass in einer Pariser Handschrift des 12. Jahrhunderts:

### Contra uermem edentem.

Ich gebiude dir, Wurm, du in demo fleiste ligest, si din einer, sin din zuene, sule filo din si, in nomine patris et filii et spiritus sancti, bi Ihesu Nazareno, der ze Bethleem geboren wart, ze Iherusalem gemarteret wart, ze monte oliueti ze himele fuor, dazdu des fleistes niemet mer ezeß unde des bluotes niemet mer trinkest des mannes A. des wilbes. In gotes namen amen. Quocumque homini hac medicina vermen emendare uelit, caueat, ne alicui iumento per eam emendet, quia postea homini non proderit.

Diese Formel — »gegen den fressenden Wurm« ist oft mit mehr oder weniger geringen Abweichungen wiederholt:

»Ich gebiete dir, Wurm, der du in dem Fleische liegst, sei es einer deiner Art, seien es deren zwei, wieviele es immer solcher seien, im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes, im Namen Jesu von Nazareth, der in Bethleem geboren ward, in Jerusalem gemartert, auf dem Ölberg gen Himmel fuhr, daß du kein Fleisch mehr essest und kein Blut mehr trinkest von dem Manne (der Frau) A. In Gottes Namen Amen.«

Die Befehlsform in solchen Zaubersprüchen ist nicht nur dem deutschen Gebrauche eigen, sondern findet sich auch in anderen Sprachen. Oft ist sie bezeugt im griechisch-römischen Altertum. Der Gallier Marcellus Empiricus oder Burdigalensis, wie er nach seiner Heimat Bordeaux auch genannt wird, der unter Theodosius lebte, empfiehlt in seiner Sammlung der Zaubervorschriften als Mittel gegen Reid- oder Nietnagel, mit dem Finger die



Wetterhege / Holzschnitt von Hans Weiditz aus: 'Trostspiegel' 1532



Wand zu berühren, den Finger wiederum zurückzuziehen und dreimal zu sagen: »Pu, pu, pu, niemals mehr möchte ich dich sehen, krieche durch die Wand.« Nach derselben Sammlung lindert man Podagra, wenn man spricht: »Fliehe, fliehe Podagra und aller Nervenschmerz aus meinen Füßen und allen meinen Gliedern!«

Der deutsche Volksglaube ist mehrfach beeinflusst vom griechisch-römischen Altertum her. Ja, manche unserer Zauberformeln sind Übersetzungen aus dem Lateinischen.

Wir haben aber auch ähnliche Zaubervorstellungen bei anderen Völkern der Welt, die nicht vom europäischen Kulturkreise her beeinflusst sind, und können demnach nicht alle diese Formeln aus einer Quelle herleiten, sondern müssen die zugrunde liegenden Vorstellungen als Völkergedanken bezeichnen, die sich unabhängig voneinander bei verschiedenen Völkern entwickeln konnten. Diese Erkenntnis muß die Wissenschaft beachten, daneben muß sie die Abhängigkeit der einzelnen Kulturkreise voneinander erwägen und die einzelnen Formeln geschichtlich nach Herkunft und Entwicklung verfolgen.

### Wirkung der Beschwörungen auf die Einbildung

Für das Verständnis der Zaubersprüche ebenso wichtig ist die Beantwortung der Frage, wieso sich bei ganz verschiedener Weltanschauung der Zeiten und Völker solche Zaubersprüche jahrhundertlang, ja durch Jahrtausende in derselben Art halten können. Das ist nur möglich, wenn sie eine Wirkung ausüben, die im einzelnen Falle einen Erfolg zeigt, d. h. den Menschen befreit von den Übeln, deren Abwehr er durch Zaubersprüche sucht. Diese Befreiung geht aus von der Einbildung des Hilfesuchenden. Sie muß ihm mit solcher Bestimmtheit eingeredet werden, daß er sich wirklich von Hemmungen, Bedrückungen, Furcht und Sorgen befreit oder wenigstens erleichtert glaubt. Die große Macht der Einbildung, die von außen an den Menschen herangebracht wird (Suggestion) oder die er aus eigener Kraft zur Geltung bringt, ist heute auch von der Medizin mehr als je anerkannt. Sie kommt allen Wunderdoktoren ebenso zugute wie der bleibenden Geltung der Beschwörungs- und Zauberformeln. In einem Spruch aus dem Ennsthal in Steiermark wünscht der Sympathie-Doktor, daß der Kranke alle Aufmerksamkeit auf ihn vereinige, indem er zu ihm sagt:

Auf meine Kraft mußt du vertraun,  
Darfst auf eig'ne Hülfe nit haun,

Sunst könnt ich mein Ziel verfehl'n,  
Darfst nur mich zum Helfer wähl'n.  
Blitz, Gott Dunner, olli Heiligen  
Mög'n sich bei mein Wert beteiligen.  
Kreiz, Kreiz, nebenfahl,  
Jetzt sei dir gholfen und allemal.

Während er den Spruch hersagt, fährt er mit einer Luchszehe über den kranken Körpertell.

Jede Suggestion muß mit Bestimmtheit an den Menschen herangebracht werden. Deshalb haben die Beschwörungen häufig die Form eines Befehls. Wenn ein Hilfesuchender im festen Vertrauen auf Beschwörungen dem Übel den Befehl gibt zu weichen, kann ihm sein Glaube Erleichterungen bringen.

Dieser Glaube wird gefestigt durch Mittel der Form. Der Befehl ist in einer irgendwie gebundenen Rede gegeben. Endreim, Gleichklang entsprechender Worte und an den Anfängen der Satzteile, sei es in einzelnen oder mehreren Lauten, Wiederholungen und anderes, was bindet, bilden ein so festes Gefüge, daß alle Glieder nach derselben Richtung laufen, daß alle wie durch feste Bande gebunden die Erfüllung des Wunsches gewährleisten, daß der Rhythmus des ganzen Spruches dem Hilfesuchenden Vertrauen gibt und Stärke gegen die ihn bedrohenden Dämonen. So sucht der Arbeiter bei ermüdender Beschäftigung Stärke zur Ausdauer durch den Rhythmus eines Liedes oder gleichmäßig erzeugter Rufe und in gleichen Abständen geführter Schläge, so fühlt sich der von schweren Märschen ermattete Soldat gehoben durch die Klänge der Musik, so brachte einst der eintönige Rhythmus der Trommel und der feste Schritt vor dem letzten Sturm auf den Feind Ruhe in die Reihen und Festigkeit.

So wird auch heute noch das Verbundensein zweier Aussagen oder Ereignisse, die gleichlaufen sollen, erstrebt durch Gleichklang entsprechender Worte wie in den Sprüchen gegen den Reid, die im Böhmerwald verbreitet sind.

Der Besprecher legt dem Kinde, das man vom Reid eines Nebenmenschen bedroht glaubt, die Hände in Kreuzform über die Stirn und spricht:

Im Namen Gottes des Vaters usw. (ohne Amen)  
Ich tu dir für Reid  
Dir und die allerheiligste Dreifaltigkeit.  
Bist du an'schrien,  
So helf dir Gott und das übrige G'stirn.

Bedeutung  
der Form



Hat dich an'schrien ein Mann,  
 So trifft's ihn selber an.  
 Hat dich an'schrien ein Weib,  
 So kommt's in ihren Leib.  
 Hat dich an'schrien Knecht oder Dirn,  
 So hilf dir Gott und das übrige G'stirn,  
 Hilft dir Gott der Vater usw. (ohne Amen).

Der Besprecher legt jetzt dem Kinde dreimal die Stirne ab und spuckt jedesmal aus, betet dann Vater unser, reibt währenddessen die Hände und macht dem Kind das Kreuzzeichen auf Stirn, Mund und Brust.

Auch eine kürzere Formel, dreimal über den Leidenden gesprochen, hilft gegen Aeid:

Wer hat dich beschrien?  
 Dem geht's selber in die Aier'n.  
 Wer hat dich beschrien, Weib oder Mann?  
 Den geht's selber an.  
 Wer hat dich beschrien, Dirn oder Knecht?  
 Dem geht's selber schlecht.

Bezeichnend für die Gewißheit, die in solchen Formeln erstrebt wird, ist es, daß oft nicht der Wunsch ausgesprochen wird: »dem gehe es schlecht« oder »das helfe!«, sondern mit Bestimmtheit werden Tatsachen hingestellt: »dem geht es schlecht« oder »das hilft«, wie der Arzt, der die Einbildungskraft des Kranken beeinflussen will, sagt: »Ihnen geht es von heute an besser«, oder wie die Mutter dem Kinde einen bestimmteren Befehl gibt mit den Worten: »Du gehst jetzt nach Hause« als mit dem Befehl: »Gehe jetzt nach Hause«.

Die Wirkung der Zaubersprüche wird ferner gestärkt durch die Eindringlichkeit, mit der ein Befehl dem Ubelerregter erteilt wird. In einem Spruche »für das Gicht« sind alle Arten der Gicht umständlich aufgeführt:

Ich gebiete den A zu lassen! — Weichet aus, das kalte Vergicht, das warme Vergicht, das zitternde Vergicht, das weilt' Vergicht, das gemeine Vergicht, das aller Vergicht, das Beinvergift, das Steinvergift, das Wasservergift, das Feuervergift, das Weidenvergift, das Menschenvergift, das Wambenvergift, das Darmvergift, das Kreuzvergift, das Blasenvergift, das Hauptvergift, das kleine Beinvergift, das Maulvergift, das Halsvergift, das Bauchvergift, das Harnvergift, das Ellenbogenvergift, das Armvergift, das Fingervergift, das Knotenvergift, das Lendenvergift, das Gallenvergift, das Herzvergift, das Nabelver-

gift, das Gemächtsvergift, das Wadenvergift, das Schenkelvergift, das Fleischnvergift, das Zehenvergift, das Zadervergift, das Nasenvergift.

Ich gebiete dir, der A., aus der . . . ! bei der Kraft des Lebendigen Gottes alle diese Vergicht und die Vergichtin und die 72 Vergicht!

Das helfe mir Gott der Vater und der Sohn und Gott der heilige Geist! Amen.

Oft wird der Krankheitsdämon nicht nur aufgefordert wegzugehen, all die Körperteile, durch die er ausfahren soll, werden genannt, vom innersten Mark bis zur Haut, vom Mark soll er in die Knochen, von den Knochen in das Fleisch, vom Fleisch in die Haut und von dort weg. Durch dies fast formelhafte Aufzählen der einzelnen Durchgangsstufen des weichenden Übels fühlt der Kranke die Besserung, die Anschaulichkeit stärkt seinen Glauben.

Das Übel muß nach dem Weggehen allerlei ins Unendliche führende Arbeiten verrichten. Dann bekommt es bestimmte Plätze angewiesen, an die es gehen soll: in den weiten Wald, aufs Meer hinaus, in eine Einöde, in eine wilde Gede, in die Hölle.

Der Schlußauf, der vielfach personifiziert ist, wird in Mecklenburg gesagt mit den Worten:

Gückup, loop stückup, loop in de duurnhäg',  
 kumm sienlänig nich wedder to wäg'.

Gegen die »Roos« sagen die Birkenfelder:

Wildes Tier, du heiße Flammen,  
 Geh von dannen;  
 Gehe durch die Höllenglut,  
 Dann wird's bald gut.

Auf einem Amulett stand folgender Spruch gegen die Gicht:

»Ich kale (=werfe) dich weg von meinem Bein, kale dich weg von meinem Fleisch, kale dich weg von meinem Fleisch und Blut, kale dich in den wilden Wald, wo weder Sonn' noch Mond hinscheint, daß sie mir zur Buß zählt, Katharina Runigunda, das helf' für und für, das helf' Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, berste und überwind die Gicht, binde sie, sie sei kalt oder heiß, sie geh' durch dein Blut und Schweiß, das helf' Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist.«

Gegen den Rotlauf sagt man:



»Einst ging der Herr Jesus auf einer grünen Wiese umher. Es begegnete ihm eine rote, blaue und weiße Rose. »Wo gehst du blaue, rote und weiße Rose hin?« »In den Kopf des A.« »Was wirst du dort machen?« »Stechen, brennen und brechen.« »Laß seinen Kopf in Ruh, geh auf die Berge und Felsen und in die Täler und Wälder. Dort breche, steche und brenne! bis du damit zuende bist, wird unterdessen der jüngste Tag.«

Eine andere Formel gegen den Rotlauf lautet:

Unsere liebe Frau geht über eine grüne Wiese, begegnet ihr eine rote Rose. Wo gehst du hin? Geh aus dieser Person! Geh auf hohe Büchel und Berge, auf hohe Roan und Dorn und ins rinnende Wasser! Im Namen usw.

Ein Unwetter wird verwünscht »auf ain wüßt, das es thainem Christen ißt geschaden müg noch thainem tier noch thainer yrdischen frucht noch disem lant«.

Gegen den Brand helfen die Worte:

Brand fahr aus wie der Wind,  
Daß dich niemand find!

Man kann ein Übel auch an einen Ort schicken, an dem es nicht schaden kann, weil er geheiligt ist. Gegen eine Krankheit, die man als Geschöß bezeichnet, sagt man folgenden Spruch:

Christus ging auf einen hohen Berg,  
Er begegnete dem Geschöß.  
Geschöß, wo gehst du hin?  
Ich gehe den Menschen die Knochen ausbrechen,  
Das Blut aussaugen.  
Geschöß ich verbiete es dir,  
Gehe wo die Glocken klingen  
Und die Evangelien singen!  
Im Namen +++.

Manchmal wird das Übel in Wesen geschickt, in denen es im allgemeinen seinen Aufenthalt hat. Schweine z. B. gelten als dämonische Tiere. Aus ihrem unruhigen Grunzen und aus ihrer Vorliebe für Schmutz schloß man, daß ein Dämon in ihnen sitze. Deshalb hat schon Christus nach dem Evangelium den unruhigen Geist eines Kranken in eine Schweineherde gesagt. Im mittelfränkischen Gebiet sagt man gegen die Sticht:

O böses Sticht, o böses Sticht,  
Fahre aus meinem Leib,  
Fahr in die Herde Sau,  
Mach mich von Schmerzen frei!



Dämonen versuchen den hl. Antonius / Holzschnitt von Hieronymus von Aken, Auschnitt



Diese Bannungsart ist vor allem im griechisch-römischen Altertum gebräuchlich gewesen; dorthin sind manche unserer Beschwörungen auch in dieser Hinsicht beeinflusst. Dann hängt die Angabe des Ortes, den man dem Dämon anweist, zusammen mit altgermanischem Rechtsbrauch. Wer aus dem gemeinen Frieden ausgeschlossen wurde, mußte ein Waldgänger werden wie ein wildes Tier. »O weib! ich wolt du werst ein wolf und lufest ze holz umben!« ruft ein unglücklicher Ehemann seiner Frau zu.

Wie gewisse Verbrecher im Sumpfe versenkt werden, so verwünscht man böse Dämonen z. B. die Krankheitsbringer in ein sumpfiges Land, in das Bruch: »du scholt varen in dat wilde brök, dar du numende schaden mocht«, wird dem Teufel gesagt. Nach Hans Sachs (»Der Teufel nam ein alt weib«) wird der Teufel aus einem Besessenen, in den er gefahren war, weggesagt mit den Worten: »das du arger Belzepot auffahrest über stain und stoß in das wild gerörich hinaus!«

So finden wir im Schrifttum vielfach Verwünschungen und Flüche, die in derselben Art gehalten sind wie die Beschwörungsformeln.

Mit gewisser Umständlichkeit ist die Beschwörung eines Wichtleins angegeben in einer Dresdener Handschrift des 16. Jahrhunderts:

#### Pro Wichteleyen.

Ich sten hie und tracht unde weys nicht wes ich wacht. Nhu ich des nicht enweys, szo berichte mich der Vather unde der Ezohn unde der heylige geyst. Szo bit ich dich, lieber herr Ihesu Crist, das du myr woldest ssenden das aller beste wichteleyen, das zwischenn hymelreich und erdtreich möge sseyn.

Ich lade dich, wichteleyen, das du zw myr kumest in dießer stundt in eyner gestalt eynes menschen, vornufftigen unde mudigen jungelings, und thun alles, was ich von dir begeer. das gebeuth ich dir bey dem Vather unde bey dem Ezohn unde bey dem heyligen Geyst. Amen, Tribus vicibus, unde sprich dan also: + büma + lasa + lamina + noth + Athana +, szo kumpt es von stundt ahn.

#### Ad licenciandum:

Ich gebide dir, wichteleyen, das du widder hin farest in deyn maiestat, da du her kommen bist, bis zu der zeytt das ich dich wider lade, unde schade keyner creature, die got geschaffen hot. In nomine etc.

Das Wichtlein wird hier förmlich geladen, um seinen Befehl zu erhalten, erst wiederzukommen, wenn es gerufen wird und keiner Kreatur zu schaden. Da es voraussichtlich nie mehr gerufen wird, kann es auch nicht

mehr schaden. Es soll hingehen, wo es hergekommen ist, also ins Reich der Geister, und die menschlichen Behausungen meiden. Der Kernpunkt dieses Spruches ist der im letzten Teil enthaltene Befehl. Um ihn eindringlicher zu machen, ist die Ladung des Wichtleins vorangeschickt. Ein christlicher Benutzer dieses Spruches fühlte sich offenbar nicht ganz wohl bei solch unchristlichem Tun und ließ sich deshalb, um sein Gewissen zu beruhigen, das Wichtlein durch Jesum Christum senden.

Ein Heidelberger Wundsegen gibt durch formelhafte Wiederholung dem Übel den Befehl zu weichen sehr eindringlich: ich gebeut dir heut, vermaledeitt wund, bei den geschworen karitaten, das du lossdest dein schwellen sein, das du lossdest dein schweren sein, das du lossdest dein riesen sein, das du lossdest dein faulen sein, das du lossdest dein schmacken sein. All vnreusch müssest du vermeiden, es sein spinnen oder fliegen oder ander ungenant wurm; die müssen dir alle dot sein. Diese wort seint wore in gottes namen amen +. Nun geus drew mol das Wasser in die wunden.

Heilige Namen werden gerne mit solchen Beschwörungen in Verbindung gebracht, im Heidentum irgendwelche Götter oder Dämonen, im Christentum Gott, Jesus, Maria oder andere Heilige, vielfach auch Namen aus der Bibel oder aus der Zaubersliteratur der Antike. Jahrhundertelang werden solche Namen unverstanden und oft in starker Entstellung weitergeführt. Ein Geschlecht schreibt sie vom anderen ab. Oft ist die Schrift undeutlich, der fremde Name wird dann, so gut man ihn erkennt, nachgeschrieben oder nach bekannt klingenden Worten umgestaltet. Reste mit solchen Anweisungen, die sogenannten Brauchbüchlein findet man heute noch oft im Volke. Außer Zaubersprüchen und Segen haben sie Rezepte, die ins Gebiet der Volksmedizin gehören und neben vernünftigen Anweisungen viel Abergläubisches enthalten.

Wie ein heiliger Name kann jede heilige Handlung oder ein geheiligtes Ding helfen, wenn der Hilfesuchende mit ihm in Verbindung gebracht wird. Schutzmittel wie Amulette werden dadurch wirksam, daß man sie »anrührt«, d. h. mit einer heiligen Person oder Sache, vielfach mit einer Reliquie in körperliche Berührung bringt. Dann haftet ihnen dauernde Segenskraft an. Seiler von Rausersberg sagt in seiner Emels hierüber:

»... So weiht man heiltum von den lieben heiligen vnd treget daz bei im für gespenst; es sein gebein oder cleidung, oder was es dan ist, das iren leib angerürt hat, das eeren die menschen vnd tragen es bei inen zu der eer gotes vnd der lieben heiligen. Darumb, wa das ist, da flucht der teuffel, vnd bleibt nit da; wan er ist ein feind der eeren gotes vnd dem

Verbindung  
mit Heiligem



heil der selen; darumb, da sie gesuchet werden vnd er sie nit kan hindern, da bleibt er nit, er fleucht darvon. Darumb so ist es recht gethon, das man heiltum anrühret, vnd bei im tregt, vnd gesuntheit von im suochet.»

Diesem Glauben entsprechend sucht man in verschiedenster Art die Verbindung mit etwas Heiligem. Das diese ganz äußerlich sein kann, zeigt eine Vorschrift aus dem Kreise Minden: Ist eine Ziege krank, so soll ihr der Küster den Kirchenschlüssel durch das Maul ziehen. Um ein Pferd vom »reitenden Wurm« zu befreien, ist in einem oberdeutschen Rezept vorgeschrieben:

Item welches pferdt den reitenden Wurm hatt, So magstu meß horen, im keldich des heilligen Paternr sehen, allspalld nach der meß gen, mit vngeweschenen Henden, Vnd Zu dem pferde diese wort sprechen: Alls war [so wahr] Ich gott herot hab gesehen inn Wein unnd inn brot, Alls war sterb der Wurm, du sehest weys oder rot, Zu dot. Vnd streich dan mit der handt Ober den Schaden, darnach Er Ist Ober ruck Zum schwanz hinawss, Oder hinab zu dem huff, Ann wellcher seytt er ist. Wo es aber ein priester will streichen, Das soll noch besser sein. Der sprach: Alls war ich herot gesegent habe gott inn wein vnnnd brot, Alls war sterb du wurm an diesem A. pferd (Itemit so nenn des pferds Namen) dot. Item dies ist eyn gut stuck Graf gunther von Swartzburgs kunst. Thums liebe Wyrtn +.

Contra überbein empfiehlt ein althochdeutscher Segen einer Pariser Handschrift:

Lignum de sepe vel aliunde sumptum pone super überbein faciens crucem et ter dicens pater noster, additis his teutonicis verbis:

Ich besueren dich, überbein,  
bi demo holze  
da der almahtigo got  
an ersterban wolda  
durich meneschon sunda,  
daz da sunest  
unde in al suachost.

Segen den Wurm am Finger sagt man:

Wurm, ich beschwöre dich bei dem heiligen Tag!  
Wurm, ich beschwöre dich bei der heiligen Nacht!  
Wurm, ich beschwöre dich bei den fünf Wunden!  
Wurm, ich beschwöre dich bei den heiligen drei Nägeln Christi!  
Wurm, ich beschwöre dich bei der Kraft Gottes!  
Du seiest gleich grün, blau, weiß, schwarz oder rot,

Das du liegest in dem Finger tot.  
Das sei dir zur Buße gezählt!  
Im Namen usw.

Diese Formel ist dreimal zu sagen und bei jedem der höchsten Namen über den wehen Finger hinwegzublasen.

Segen Blattern in den Augen hilft ein Hinweis auf das Jesuskind. Man sagt:

Was traget die Mutter Gottes auf ihren Armen? —

Das liebe Jesuslein, welches die Blattern vertilgen und vernichten kann!

Vor derselben Krankheit hilft folgender Segen:

Sanct Anna trug Sanctam Mariam,  
Sancta Maria trug den milden Herrn Jesu Christ,  
So gewis als das ist,  
So weis Blater, wo du bist,  
Im Namen Jesu Christ.  
Ave Maria, pater noster und Ich glaube etc.

Anrufung heiliger Namen und Zauberhandlung sind oft verbunden. Segen Warzen nimmt im Böhmerwald der Besprecher ein Stück Speck und schmiert unter folgendem Spruch damit die Warzen ein: Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit schmiere ich euch ein. Entfernt euch im Namen . . . Amen. Das Schmieren hat bei abnehmendem Mond zu geschehen. Nach dem Schmieren wird der Speck unter der Dachtraufe des Hauses eingegraben. Sowie er verfault ist, sind auch die Warzen verschwunden.

Im Böhmerwald sucht man Heilung von Augstall durch Gewinnung der Dotter- oder Osterblume (Schmalzbleaml) zu erlangen. Auf die erste Dotterblume, die man im Frühjahr vor Georgi sieht, muß man schnurgerade losgehen, ohne zur Seite zu sehen. Vor der Blume kniet man nieder und spricht:

»Grüß di Gott, schön's Blümelein, — Wer hat di kloat (gekleidet), Wer hat di baut (angebaut), — Wer hat di g'haut (umgehaut)? Gott Vater hat di kloat, Gott Vater hat di baut, Gott Vater hat di g'haut.« — Dann pflückt man die Blume und reibt damit die Hand ein bis zu den Gelenken; dadurch erhält sie die Heilkraft. Soll nun ein Tier von Augstall befreit werden, geht man unbedeckten Hauptes hin, macht über dasselbe das Kreuzzeichen und fährt dann mit beiden aneinanderliegenden Handflächen über den Rücken des Tieres hinweg zum Schweiß und spricht dreimal:



Kindl, Wer hat dir g'schad't? Herr oder Frau? — Dirn oder Knecht?  
Kind oder andre böse Leut? Ich treib di z'ruck in ihren Leib!

Gegen Hexen ist man während der Nacht geschützt, wenn man vor dem  
Schlafen sagt:

Ich lege mich in Gottes Macht,  
in Gottes Kraft,  
in Christi Blut,  
daß mir kein Mensch nichts Böses tut.

Gegen einen Kropf sagt man in der Pfalz:

»Kimm Gott Vater, hilf und rat,  
Daß ich dies Ding vertreiben mag!  
Gewächs, ich beschwöre dich,  
Durch die hl. Dreifaltigkeit vertreib ich dich.«

»Ein Gebet wider alle Zauberey« lautet: + Gott dem Vatter gib ich mich,  
+ Gott dem Sohn bevelch ich mich, + Gott der Heyllige geist der weyse mich,  
die krafft Gottes stärcke mich, sein heylliger zarter fronleibnamß des Speise  
mich, sein Rosenfarbes bluett das trencke mich; also gesegne mich der Mann,  
der Todt unnd Marter an dem Stammen des Crenges namß, for allen  
meinen fainden, sie seyen sichtbar oder unsichtbar + Im namen Gott des  
Vatters + Gott des Sohns + und Gott des heylligen Geystes. Ammene.  
Jesus von Nasaret, ein König der Juden, Erbarm dich über mich armen  
Sünder. Ammen.

In einem Segen des 12. Jahrhunderts heißt es:

In nomine domini  
daß heilige lignum domini [Kreuz Christi]  
gifegine mich hute  
undenan unde obinan!  
min hoch si mir beinîn,  
min herze si mir steinîn,  
min houbit si mir stateln!  
der goute sancte Severin  
der phlege hute min!

In diesen und anderen Sprüchen sind Zauber und Gebet gemischt. Die  
Christliche Lehre macht wohl eine Scheidung zwischén beiden, das Volk aber  
vermag nicht immer zu trennen. Im Zauber stellt sich der Mensch über  
eine göttliche oder dämonische Macht oder über eine Gewalt, die er ver-  
standesgemäß nicht verstehen kann und sucht sie durch eine Art Bann  
zu zwingen, ihm zu Willen zu sein, zu helfen oder auch, wenn sie böse ist,

nicht zu schaden. Der religiöse Mensch dagegen unterstellt sich der gött-  
lichen Macht und betet zu ihr, daß sie ihm helfe. Dieser Unterschied aber  
sind sich viele von denen, die die hier angeführten Segen und Zauber-  
formeln gebrauchen, nicht bewußt. Der Form nach kann auch nicht über-  
all geschieden werden. So wird ein Gebet bisweilen halbwegs zur Zauber-  
formel, und umgekehrt kann eine Zauberformel wie ein Gebet gebraucht  
werden. Zur Beurteilung genügt hier die äußere Form nicht. Erwartet  
der eine Formel Gebrauchende, daß die richtige Anwendung derselben  
unter allen Umständen seinem Wunsch Erfüllung bringe und ein höheres  
Wesen durch die Formel gebunden sei, so sprechen wir richtiger von Zauber  
als von Gebet. Aber oft handelt es sich in Fällen, in denen wir es dem  
äußeren Anschein nach mit Zauberformeln zu tun haben, in Wirklichkeit  
längst nicht mehr um Zauber. Die Hoffnung auf Erfüllung eines Wunsches,  
die dem Gebiete der Religion angehört, und das felsenfeste Vertrauen  
auf die Hilfe der göttlichen Macht, zu der der Mensch mit einer überkom-  
menen Formel seine Zuflucht nimmt, kann anknüpfen an die heiligen  
Namen, Dinge oder Zeiten, die genannt sind. Wie im Volkslied vielfach  
schon in der Einleitungstrophe der Grundton zum ganzen Lied gegeben  
ist, so gibt auch hier der Hinweis auf etwas Heiliges die fromme Einstellung  
des Gläubigen und ist bezeichnend für sein Vertrauen. Es wird erinnert  
»an die Stund und den Tag als unser Herr die Hölle zerbrach«, oder Segen  
beginnen mit den Worten: »Guoti weil waz, da der heilig Christ selb geporn  
wart, also müzz dir heut sein, dez helf mir sant Marey«. Ofters erhofft  
man aus der Erinnerung an Heiliges allein schon Hilfe. So sagt man, um  
das Blut einer Wunde zu stillen, in Nordbaden:

Glückselige Wunden,  
Glückselige Stunden,  
Glückselig ist der Tag  
Da Jesus Christus geboren war.  
Im Namen d. hlg. Vft. +++  
Dieses dreimal gesprochen.

Für fromme Leute, besonders auf dem Lande, gilt manches als Glaube,  
was der mehr rationalistisch eingestellte Städter ins Gebiet des Aberglau-  
bens rechnen mag. Hier ist das Wort berechtigt: Wo viel Glaube ist, ist  
auch viel Aberglaube. Der Rationalist wird bei der Beurteilung solcher  
Formeln schnell fertig sein mit dem Wort: Aberglauben. Die Frömmigkeit  
aber, die beim Gebrauch dieser Sprüche vielfach mitschwingt, und das Ver-  
trauen auf die Allmacht Gottes wird er damit nicht richtig einstellen.



Daß man auch in den christlichen Kreisen, die öfters solche Sprüche hingehen ließen, Bedenken hatte über die Vereinbarung christlicher Gesinnung mit dem Gebrauch solcher Sprüche, das zeigen Bemerkungen, die bisweilen den Segen zugefügt worden sind und die wohl vielfach auf Geistliche früherer Zeiten zurückgehen. So lautet ein Schutzbrief aus Schlesien:

D. A. M. D. S.

[d. h. omnia ad maiorem Dei gloriam, alles zur größeren Ehre Gottes]

Ich A. A. will heut ausgehen in Gottes Frieden, ich gehe, reite oder fahre aus, daß mir alle meine Worte und Werke in Gottes Namen werden fortgehen und daß alle meine Feinde und Widersacher müssen zurückstehen und zu Schanden werden, und ich gehe aus in aller Engel Haus, wer wird mit mir gehen? die drei allerhöchsten Männer, Gott der himmlische Vater vor mir, Gott der Sohn, Herr Jesus Christus, gehet neben mir, und Gott der heil. Geist schwebet über mir, wer stärker ist als unser lieber Herr Jesus Christus, der allzeit bei mir ist, der weiche weit hinten an, also sind ihre Hände und Füße gebunden, wie unsers lieben Herrn Jesu Christe heilige 5 Wunden; das helfe mir Gott der Vater + Sohn + und heil. Geist + Amen.

Merke aber christliche Seele, daß du auf diese heiligen Worte oder Segen nicht vermessenlicher Weise sündigen oder mit Raufen oder Schlagen darauf hoffen sollst, sondern du sollst die Laster und Todsünden meiden, alsdann wird dich Gott, der Allmächtige, schützen zu Wasser und Land vor allen deinen Feinden, und wird dich segnen, hier zeitlich und dort ewig. Amen.

In dem wunderschönen Weingartner Reisesegen des 12. Jahrhunderts, in dem mit so eindringlicher Liebe Gottes Schutz für den Abreisenden erfleht wird, folgt die Berufung auf heilige Segenszeit zum Schluß:

It dir nach sihe, it dir nach sendi  
mit minin funf fingirin funvi undi funfzic engilli.  
Got mit gisundi heim dich gisendi.  
Offin si dir diz sigidor, sami si dir diz selgidor:  
Bislozin si dir diz wagidor, sami si dir diz wafindor

des guotin sandi Ulrichs seggen vor dir undi hindir dir undi obi dir undi nebin dir si gidan, swa da wonis undi swa da sis, daz da alsi got fridi si alsi da weri, da min frauwi sandi Marie des heiligin Cristis ginas.

(Ich sehe dir nach, ich sende dir nach, / mit meinen fünf Fingern fünf- undfünfzig Engel. / Gott sende dich heim mit Gesundheit. / Offen sei dir das Siegetor, ebenso sei dir das Glückstor, / geschlossen sei dir das Was-

sertor, d. h. du sollst vor Wassergefahr sicher sein, ebenso sei dir das Waffentor. / Des guten Sankt Ulrichs Segen sei vor dir und hinter dir und über dir und neben dir wirksam gemacht, wo du wohnest und wo du lebst, daß da guter Schutz sei wie da war, als meine Frau Sankt Maria des heiligen Christus genas.)

Um das Vieh vor dem Wolf zu schützen, spricht man nach einer Münchener Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts folgenden Segen über die Herde:

Ich enphilich dich in den frid [Schutz] der gesworn wart,  
da der hailig Krist geporn wart:  
Nu seien dier waelde weg und straz  
als dierloz [ohne Tiere] und als dieploz [ohne Diebe]  
und als schatloz, [ohne Schaden]  
als unser Herre ist genosloz [ohne seinesgleichen]  
und als unser frau sancta Maria ist manloz.  
in gottez namen. Amen.

Auch ein Hinweis auf den Sabbat gilt nach einer nordbadischen Krankheitsbeschwörung als heilsam. Man sagt »für die Verren« [Atrophie]:

Heute ist der hl. Samstag  
Da ist der Juden ihr Sabbat  
Darum ich gebiete dir:  
Im Namen Jesu, du sollst kein Menschenfleisch  
mehr fressen.  
Im Namen der hl. Dreifaltigkeit  
Gott Vater, Sohn, G. Geist.

Wer in den Kampf zieht, sucht sich durch die verschiedensten Verbindungen mit Heiligem zu schützen. Das zeigen die vielen Segen, die seit Jahrhunderten von den Kriegern gebraucht werden. Auf einem Pergamentblättchen des 14. Jahrhunderts, das im Gehalt eines alten Basler Gefängnisses gefunden wurde, steht:

+ Ich wil hiut af stan,  
ich wil in gotes namen hinann gan.  
ich wil mich begurten  
mit den gotes worten,  
mit den sigeringen [Panzen],  
mit allen gwaeren [wahrhaftigen] dingen  
daz mir allez daz holt si  
daz sant [zugleich mit] dem tage af si,  
diu sunne und ouch der mane,  
Krist selbe. amen.



Du helle si mir verspert,  
öllu waffen sin mir verwert.  
wan aleine einez:  
daz steche unde sinde,  
swa manz hin wise. amen.

In neuer Fassung ist der Segen so überliefert:

Heut will ich ausgehen  
und in den streit gottes gehen,  
und wil mich heute gürten  
mit allen guten worten,  
mit den fünf ringen,  
mit allen guten dingen,  
damit das mich vermeide  
alles beschlagenes geschmeide,  
das ie geschmiedet ward,  
seit gott geboren ward,  
an das meine alleine:  
das solle schneiden fleisch, stein und bein,  
und wenn es komt aus meiner hant,  
ein anderer segen sei es genant.

Eine andere Form hat ein der Zeit nach früherer Waffensegen:

Ich beswer alle woffen gut  
mit des heiligen Christus blut,  
des heiligen Christus adem,  
daz sy or [weder] stechen unde or [noch] sniden lasen,  
unde sint also gut  
keyn [d. i. gein] mynem fleisch unde mynem blut  
also myner frouwen sente Marian ir sweiþ was,  
da sie des heiligen Cristes genas.  
des heiligen Cristes blut,  
daz an dem spere nyder wut,  
geseyne [segne] myn fleisch unde myn blut.  
der heilige Crist stieß syne ruten  
in den Jordan, daz der Jordan weder stunt:  
also müssen alle woffen bose vnd gut  
vermide myn fleisch vnd blut,  
daz ye gesmedt [geschmiedet] wart  
sint der heylige Crist geboren wart —  
Ane daz myne alleyne,  
daz müsse snide fleisch vnd gebeyne.  
wan daz kommet uff myner hant,  
so sie ez zu den anderen gezalt.  
daz helfe mir der heilige got,  
der an dem crige leit den bitteren tod. Amen.

In einem Segen einer Münchner Handschrift des 14. Jahrhunderts wird empfohlen, Maria an ihre größte Not zu erinnern, damit sie einen Bedrängten aus Not errette:

O Maria sunden frey.  
dir wonten siben fraeud pei  
da du enphie [empfangst] dein liebez chint.  
dar nach du trawrichleichen glengd.  
mit in den pittern tod.  
O Maria ich man [mahne] dich an die selben not  
daz du alle mein feind vor wendest  
und si an iren gelidern pfendest.  
daz mich chain waffen nicht versneid  
heut und hymmer mich vermeid. amen. ave maria.

Ein anderer Segen derselben Handschrift erinnert zunächst an die Leiden des Heilandes, um bei ihm Verständnis für die Leiden der Menschen zu wecken:

O Jesu Christ marien sun,  
dein marter sey heut mein frum [Heil].  
daz all mein feind vorcheren sich,  
dez pit ich lieber herre dich,  
daz si erstarren und erstummen  
an mund und an zungen.  
an augen und an handen.  
daz sy hymmer vollenden an mir iren willen  
dez pit ich herre gar stille.  
Got vater Got sun heyliger geist,  
wann du ir aller herz wol walst,  
so behüt mich vor in allen,  
daz si also vor mir vallen,  
als vor dir tet der juden diet [Volk],  
da dich Judas regen in verriet. amen. pater noster.

Obendort steht ein Segen, der dem Menschen Sicherheit vor jeder Anfeindung bringt: Christ trat in den sal. do geswigen im die juden überall. Also müssen mir heut alle di geswigen, die mich heut hazent oder neident. Si tragen in irem mund vier totez mans czung. Si mügen mir heut als wenig geschaden als der man, der vor 30 jaren ist begraben. Christ der erstünd am dritten tag, an dem achten er zu seinen hungern ein trat mit verslozener tür. er sprach frid sey mit ew. also müzz ich A. heut in frid und in sun leben gefen allen den menschen, die mich unter augen an sehen amen. pater noster. ave maria.

Vor der Almfahrt wird in Tirol zum Schutze des Viehes der Segen ge-



Diu helle si mir verspert,  
 illu waffen sin mir verwert.  
 wan alleine einez:  
 daz steche unde sinde,  
 swa manz hin wise. amen.

In neuer Fassung ist der Segen so überliefert:

Heut will ich ausgehen  
 und in den streit gottes gehen,  
 und wil mich heute gürten  
 mit allen guten Worten,  
 mit den fünf ringen,  
 mit allen guten dingen,  
 damit das mich vermeide  
 alles beschlagenes geschmeide,  
 das ie geschmiedet ward,  
 seit gott geboren ward,  
 an das meine alleine:  
 das solle schneiden fleisch, stein und bein,  
 und wenn es komt aus meiner hant,  
 ein anderer segen sei es genant.

Eine andere Form hat ein der Zeit nach früherer Waffensegen:

Ich beswer alle woffen gut  
 mit des heiligen Christus blut,  
 des heiligen Christus adem,  
 daz sy or [weder] stechen unde or [noch] sniden lasen,  
 unde sint also gut  
 keyn [d. i. kein] mynem fleisch unde mynem blut  
 also myner frouwen sente Marian ir sweiß was,  
 da sie des heiligen Cristes genas.  
 des heiligen Cristes blut,  
 daz an dem spere nyder wut,  
 geseyne [segne] myn fleisch unde myn blut.  
 der heilige Crist stieß syne ruten  
 in den Jordan, daz der Jordan weder stunt:  
 also müssen alle woffen bose und gut  
 vermeide myn fleisch und blut,  
 daz ye gesmedt [geschmiedet] wart  
 sint der heylige Crist geboren wart —  
 Ane daz myne alleyne,  
 daz müsse snide fleisch und gebyne.  
 wan daz kommet uff myner hant,  
 so sie ez zu den anderen gezalt.  
 daz helfe mir der heilige got,  
 der an dem crige leit den bitteren tod. Amen.

In einem Segen einer Münchner Handschrift des 14. Jahrhunderts wird empfohlen, Maria an ihre größte Not zu erinnern, damit sie einen Bedrängten aus Not errette:

O Maria sunden frey.  
 dir wonten siben fraeud pei  
 da du enphie [empfangst] dein liebez chint.  
 dar nach du trawrichleichen giengd.  
 mit in den pittern tod.  
 O Maria ich man [mahne] dich an die selben not  
 daz du alle mein feind vor wendest  
 und si an iren gelidern pfendest.  
 daz mich chain waffen nicht versneid  
 heut und hymmer mich vermeid. amen. ave maria.

Ein anderer Segen derselben Handschrift erinnert zunächst an die Leiden des Heilandes, um bei ihm Verständnis für die Leiden der Menschen zu wecken:

O Jesu Christ marien sun,  
 dein marter sey heut mein frum [Heil].  
 daz all mein feind vorcheren sich,  
 dez pit ich lieber herre dich,  
 daz si erstarren und erstummen  
 an mund und an zungen.  
 an augen und an handen.  
 daz sy hymmer vollenden an mir iren willen  
 dez pit ich herre gar stille.  
 Got vater Got sun heyliger geist,  
 wann du ir aller herz wol walst,  
 so behüt mich vor in allen,  
 daz si also vor mir vallen,  
 als vor dir tet der juden diet [Volk],  
 da dich Judas kegen in verriet. amen. pater noster.

Obendort steht ein Segen, der dem Menschen Sicherheit vor jeder Anfeindung bringt: Christ trat in den sal. do geswigen im die juden überall. Also müssen mir heut alle di gesweigen, die mich heut hazzent oder neident. Si tragen in irem mund vier totez mans czung. Si mügen mir heut als wenig geschaden als der man, der vor 30 jaren ist begraben. Christ der erstünd am dritten tag, an dem achten er zu seinen jungern ein trat mit verslozener tür. er sprach frid sey mit ew. also müzz ich A. heut in frid und in sun leben gefen allen den menschen, die mich unter augen an sehen amen. pater noster. ave maria.

Vor der Almsfahrt wird in Tirol zum Schutze des Viehes der Segen ge-



sprochen: »Das Vieh geht diesen Tag und so manchen Tag und das ganze Jahr über manchen Graben. Ich hoff und trau! Da begegneten ihm drei Knaben, der erste ist Gott der Vater, der andere ist Gott der Sohn, der dritte ist Gott der heil. Geist, die behüten mir mein Vieh, sein Blut und Fleisch! und macht einen Ring um sein Vieh und den Ring hat gemacht Mariam ihr liebes Kind, und der Ring ist beschloffen mit 77 Schlösser, das behüt mir Gott mein Vieh, sein Blut, Milch und Fleisch, daß mich kein Mensch anschäue, keine böse Hand angreife, kein böser Wind anwehe, kein Tier beiß, wie auch kein wildes Tier zerreiß, kein Baum fällt, keine Wurzel stecke und kein Dieb nimmt und wegführt das Vieh. Im Anfang des erstenmals sei geschlossen, und das ganze Jahr also fest beschloffen.«

Das Vieh wird also hier zunächst dem Schutze des dreieinigen Gottes empfohlen. Dann aber werden Handlungen erwähnt, die rein magisch sind: das Umgeben mit einem Graben, über den kein Übel gehen kann, das Verschließen aller Übel mit 77 Schlössern, das am Anfang geschehen und für das ganze Jahr gelten soll.

Das Verweisen auf ein Übel, das einer heiligen Person widerfahren ist, und das in irgendeine, wenn auch oft ganz äußerliche Beziehung zu einem vorliegenden Falle gebracht werden kann, wurde als besonders wirksam angesehen.

Folgender Segen gegen den »Wurm« steht am Rande einer Münchener Handschrift des 13. Jahrhunderts:

Als we unser braven ware, do si unseren herren for ir an dem cruze selbe, als we muze dir, wurme, sein, namens vaters unde sunes unde des heiligen gaisches.

Zur Wundheilung beruft man sich oft auf die Wunden Christi:

Heut ist der Tag,  
Wo die Wunde ist gemacht;  
Du sollst nicht bluten und auch nicht schwären;  
Du sollst heilen, wie die Wunden Christi am Kreuze geheilet sind.

Bezeichnend ist, daß die Berichterstatterin erzählte, die Schmerzen hätten sofort aufgehört und die Wunden seien bald geheilt gewesen. Die Wundheilung ging also ihren normalen Verlauf, aber die Einbildung war durch den Spruch so beeinflusst, daß der Verwundete sofort keine Schmerzen mehr spürte.

Oder man halte, um das Blut zu stillen, mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Blutung ab und spreche dreimal nacheinander:

Blut rinn und rinn nimmer —  
Unser Herr Gott ist gestorben und stirbt nimmer.  
Glückselige Wunden,  
Glückselige Stunden,  
Glückselig und heilig ist der Tag,  
Wo die heilige Jungfrau Jesum Christum geboren hat.

Darauf ein Vaterunser und das Kreuzzeichen über die Wunde: Im Namen usw. Amen.

Segen den Brand gebrauchte ein alter Weber in Elberfeld folgende Formel:

Ich blase den Brand  
Tief in den Sand,  
Den Brand, der sticht,  
Wie Jesus am Kreuz gestochen ist worden.

Man beruft sich vor allem darauf, daß etwas Heiliges früher da war als das gegenwärtige Übel und daß es mächtiger sei. Um eine Entzündung, die im Böhmerwald Ung'send heißt, zu heilen, macht der Besprecher ein Kreuz über das Ung'send, betet einige Vaterunser und sagt nach jedem: »Unseres Herrgotts heilige Wunde am . . . (hier wird der entzündete Körperteil genannt) war früher auf der Welt als das Ung'send«.

Auf die göttliche Macht berufen sich die Schweizer mit einer Gewehr- und Waffenstellung: In Gottes Namen schreit ich aus: Gott der Vater sei ob mir, Gott der Sohn sei vor mir, Gott der Heil. Geist neben mir, wer stärker ist als diese 3 Mann, der soll mir sprechen mein Leib und Leben an; wer aber nicht stärker ist als diese 3 Mann, der soll mich bleiben lan. J. J. J.

Mehrere Berufungen auf Heiliges zeigt folgender Segen aus der Schweiz: Eine recht approbierte Schußstellung: Es seynd drei heilige Blutstropfen Gott dem Herrn über sein heiliges Angesicht geflossen; die 3 Heil. Blutstropfen sind vor das Zündloch geschoben; so rein als unsere liebe Frau von allen Männern war, ebensowenig soll ein Feuer oder Rauch aus dem Rohr gehen; Rohr gib du weder Feuer noch Flamme noch Hitze. Jetzt geh ich aus, denn Gott der Herr geht vor mir hinaus, Gott der Sohn ist bei mir, Gott der Heil. Geist schwebt ob mir allezeit. Amen.

Auch für alltägliche Arbeiten führt man Parallelen aus dem Leben heiliger Personen an. Wenn sich ein Ross nicht beschlagen lassen will, so sagt ihm der schwäbische Schmied diese Worte leise in das linke Ohr: »Ross stand still, als wie unser lieber Herr Jesus Christus am hl. Frontkreuz still gestanden ist. Im Namen usw.«



Heilige, die in den Beschwörungen angeführt sind, haben auf Grund einer frommen Erzählung besondere Beziehungen zur Abwehr eines Übels. Viel genannt ist in Segen gegen den Brand der heilige Laurentius, weil er als Märtyrer verbrannt worden ist:

Unser lieber Herr Jesus ging über Land,  
Da sah er brennen einen Brand.  
Da lag St. Lorenz auf einem Rost,  
Unser lieber Herr Jesus Christ kam ihm zu Hülfs und Trost,  
Er hub auf seine göttliche Hand  
Und segnete ihm den Brand,  
Er hub  
daß er nimmer tiefer grub  
Und weiter um sich fraß.  
So sei der Brand gesegnet im Namen des Vaters, des Sohnes  
und des heiligen Geistes. Amen.

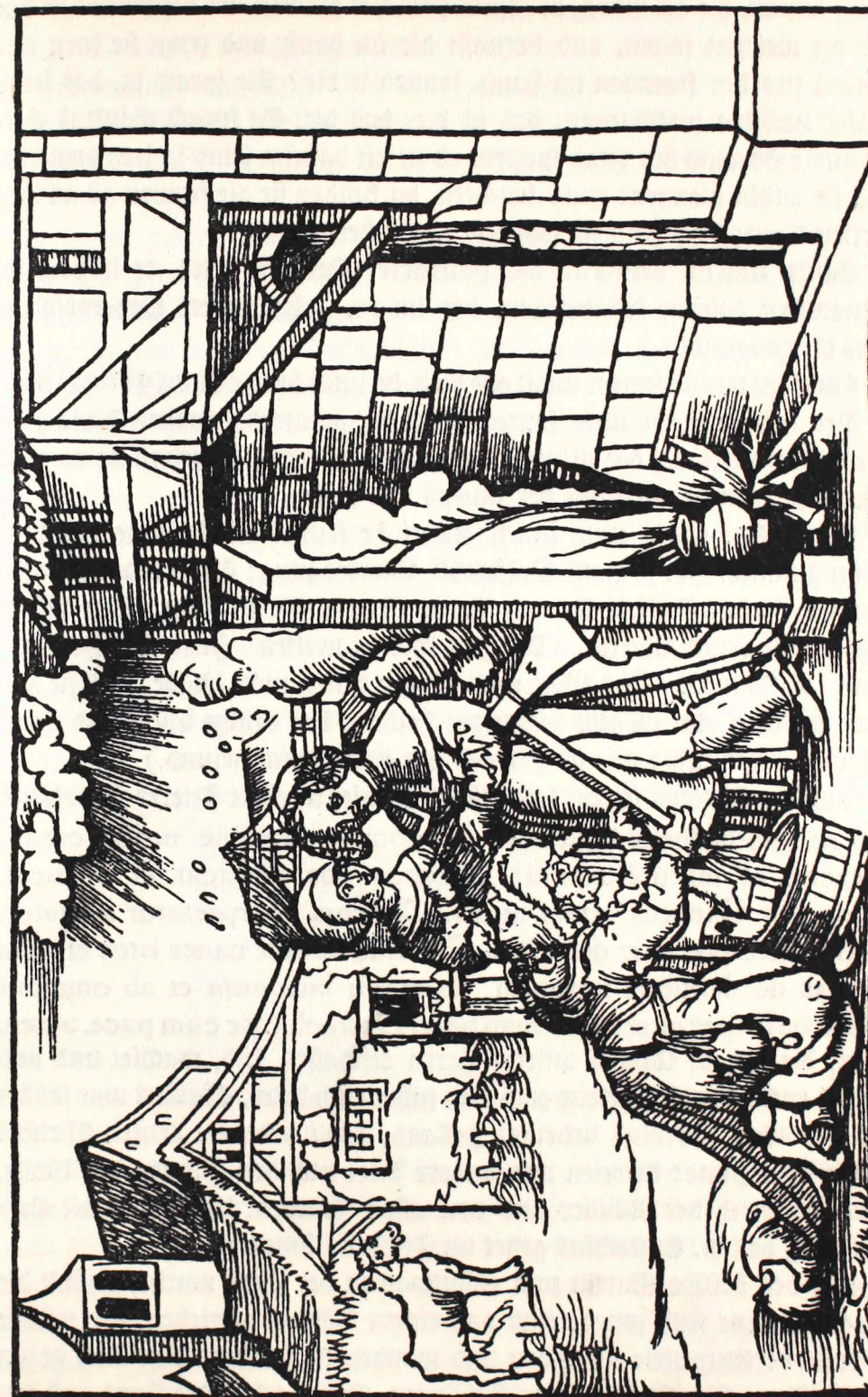
Gegen den Wurm als Krankheitserreger beruft sich ein altdeutscher Segen auf den heiligen Germanus:

Contra vrmes pecus edentes.  
[Segen Würmer, die am Vieh fressen]  
Ich besuere di, sunno,  
bi sancto Germano,  
daz ta hiuto ne sein [nicht scheinst],  
e demo — dic colorem — siehe die wurme az sin.

Daß die Sonne scheint, ist selbstverständlich. Wenn sie aber aufgeht, wird dem Vieh der Wurm geschwunden sein.

Soll ein Mensch geheilt werden, so ist oft die Anweisung gegeben, den Namen zu nennen, damit der Segen bei der richtigen Person wirksam werde. Statt dessen heißt es hier: dic colorem d. h. nenne die Farbe. Das ist dasselbe, wie wenn bei Personen der Name genannt ist. Denn heute noch wird das Vieh vom Bauer, der alter Gewohnheit folgt, meist nach der Farbe benannt.

Eine Erzählung, die Seiler von Rappersberg berichtet, zeigt, wie Germanus auch sonst gegen teuflische Mächte wirkt: Du hast bewerte hystorien vonn einem heiligen der hieß Germanus, ein großer heiliger man; der selbe heilige bischof kam ynn ein dorff in einer fronsfasten. Da die wirtin wolt nider gon, da richtet sie den tisch zuo, wein vnd brot vnd was sie guoß hatte, das sagt sie dar, der bischoff fragt, worumb sie das thet; sie sprach darumb: da werden noch hinnanacht kummen unser guotten fründe, die zeren da. Der bischoff der wachet vnd wolt luegen was da werden wolt. da man geessen het, da kam Sanctus Germanus dar vnn bekant das es eitel böse



Wie die Segen Milch aus einem Agstiel melken / Holzchnitt aus: Seiler von Rappersberg, Straßburg 1517



sin sun was ime vil liep:  
 unsanfte er von ime schiet.  
 umbe in was ime vil leide [reisen].  
 er sande in vierzer tageweide [Tage].  
 dō er in sach vor imme stan,  
 ein segen wart ob ime getan  
 der von herzen guot was,  
 wand er nihtes dar ane vergaz.  
 »Dem gote dem niht verborgen ist  
 und des eigenschalc [selbeigener Knecht]  
 der an niemanne wentet, [du bist,  
 sine armen wol bedenket,  
 der müeze dich behüeten  
 durch vaterliche güete,  
 über velt und durch walt  
 vor aller nōte manersalt,  
 vor hunger und vor durste,  
 vor bösem geluste,  
 vor hitze unde vor gefrōrde.  
 got müeze din gebet erhōren  
 und dich haben schōne [behüeten]  
 vor dem gæhen tōde,  
 du slafest oder wachest,  
 in holze od under dache.  
 dine vinde werden genideret.  
 got sende dich gesunt her widere  
 mit vil rehtem muote.  
 mit lībe und ouch mit guote.  
 gesegnet sīdir der wer  
 über straze und über ster,  
 davor unde da hīnden.  
 durch [um willen] die heren fūnf  
 wunden  
 ietweder halben [auf jeder Seite]  
 dar enebēn  
 geste dir der himeldegēn  
 unde pflege diner verte  
 und füege dir guot geverte.  
 in dem gotes frīde du var.  
 der heilic geist dich bewar.  
 din herze si dir steinin,  
 din lip si dir beinin,  
 din houbet si dir stehelin.  
 der himel si der schilt din.  
 diu helle si dir vor versperret:  
 allez übel si vor dir verirret.

daz paradīs si dir offen.  
 elliu wafen sin vor dir verslozen,  
 daz si dich müezen mīden,  
 daz si dich niht versnīden.  
 der mane [Mond] und ouch diu  
 sunne  
 die lūhten dir mit wunne,  
 die heiligen zwelfpoten [Apostel]  
 die eren dich vore gote,  
 daz dich diu hērschaft gerne sehe:  
 allez liep müeze dir geschēhen.  
 der guote sante Stepha,  
 der got ze himele sach stan  
 ze sines vater zesewen [rechte] hant  
 dō er sine nōt überwant,  
 der gestedir iemer bi  
 swa dir sin nōt und durst si  
 sant Johānes baptiste  
 der ruoche dich berīhten [möge dich  
 recht begleiten],  
 die vier ewangeliste  
 die wīsen dich des besten.  
 din schirm si diu frie  
 min frouwe sant Marie  
 vor allem widermuote  
 und vor aller nōte  
 dīnes lībes diner seles  
 und diner werltlichen ere,  
 sante Galle diner spise pflege,  
 sante Gerdrat dir herberge gebe:  
 saelec si dir der lip.  
 holt si dir man unde wip.  
 guot rat din werde  
 und rehtes tōdes sterben:  
 ze gote müezest saelec sin.«  
 also segente er den sun sin  
 unde sande in zeiner stat dā  
 in ein lant daz hiezze Media:  
 diu burt diu hiezze Rages.  
 sit wart er vil frō des.  
 also müezest du gesegenet sin.  
 des helsen die namen dri,  
 des helfe diu wīhe  
 min frouwe sant Marie.  
 des helsen elliu diu kint  
 diu in dem himelriche sint. Amen.

In einem Bienensegnen des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch Bienensegnen  
 wird die Verbindung mit einem heiligen Namen dadurch hergestellt, daß  
 man zu Anfang Christus anruft und ihm sagt, um was es sich handle:

Krist, imbi ist hūze! nu siuc du, vihu minaz, hera  
 fridu frono in godes munt, heim zi commone gisunt.

(»Krist! Der Bienenschwarm ist außen! Nun flieg du, mein Vieh, hierher  
 in heiligem Frieden in Gottes Schutz gesund heim zu kommen.«)

Im zweiten Lorsch'er Bienensegnen ist der Befehl an die Bienen der  
 Gottesmutter Maria zugeschrieben:

Sizi, sizi, bina: inbot dir sancte Maria.  
 hurolob ni habe du: zi holce nisluc du,  
 noh du mir nindrinnes, noh du mir nintuwinnes.  
 Sizi uillu stillo, uuirki godes uuillon.

(»Sitze, sitze Bienenschwarm, gebot dir die heilige Maria. Urlaub hab du  
 nicht, zum Wald flieg nicht, weder sollst du mir entflinnen, noch sollst du  
 dich mir entzingen. Sitze ganz stille, wirke Gottes Willen!«)

Bienensegnen gab es viele. Sie sind meistens lateinisch und gehen auf  
 die Klöster zurück, in denen viel Bienenzucht getrieben wurde. Denn in  
 der Kirche brauchte man reichlich Wachs.

Ein Münchener Bienensegnen vom Jahre 1477 lautet: Item, daz thain  
 pein oder imbt hin flieg noch verderben, schreib auff ein pley: »In nomine  
 patris et filij et spiritus sancti« und leg es under das peltar und  
 sprich also: »Ich peswer euch pey dem allmächtigen got, das ir in thainen  
 wald noch in thain veld nicht kompt und thain flucht von hin habt noch  
 tut. Sand Abraham der pehab euch, Sand Jakob der pring euch wider zu,  
 Sand Abraham der volg euch, Sand Josephen der hab euch zesamen. Ich  
 peswer euch pey unsrer frawen Maria, der ewigen magt. Ich peswer euch  
 pey Sand Josephen, das ir von diser stat nicht komt wan zu rechtem flug  
 an ewer stat. Ich peswer euch pey per Patrem, per Filium, per Spiritum  
 sanctum, das ir thainen urlab von hin habt ze fliegen zu thainen menschen.«  
 Dar nach sprich ein Pater Noster, Ave, Gelauben.

### Formeln mit Erzählung gleichlaufender Ereignisse

Um Zauberhandlungen wirksam zu gestalten, ist meist nicht nur der Be-  
 fehl oder Wunsch ausgesprochen, daß etwas geschehe oder daß ein  
 Dämon etwas lassen soll, vielmehr hilft in der Mehrzahl der Sprüche



die Erzählung einer gleichlaufenden Handlung dem Willen des Zaubernden zur Vollendung. So gut wie diese Handlung einst vollzogen wurde, kann eine entsprechende heute wieder geschehen, wenn jemand durch magischen Bann die Bindung herzustellen weiß. Das zeigen einige der schon erwähnten Segen. Hierher gehören die Merseburger Zaubersprüche. Sie stehen in einer Handschrift des Domkapitels zu Merseburg und stammen in der überlieferten Fassung aus dem 9. Jahrhundert.

Der erste Spruch lautet:

Girís sazun idissi, sazun hera duoder.  
suma hapt heptidun, suma heri lezidun,  
suma clubodun umbi cuontouuidi:  
insprinc haptbandun, inuar uigandun!

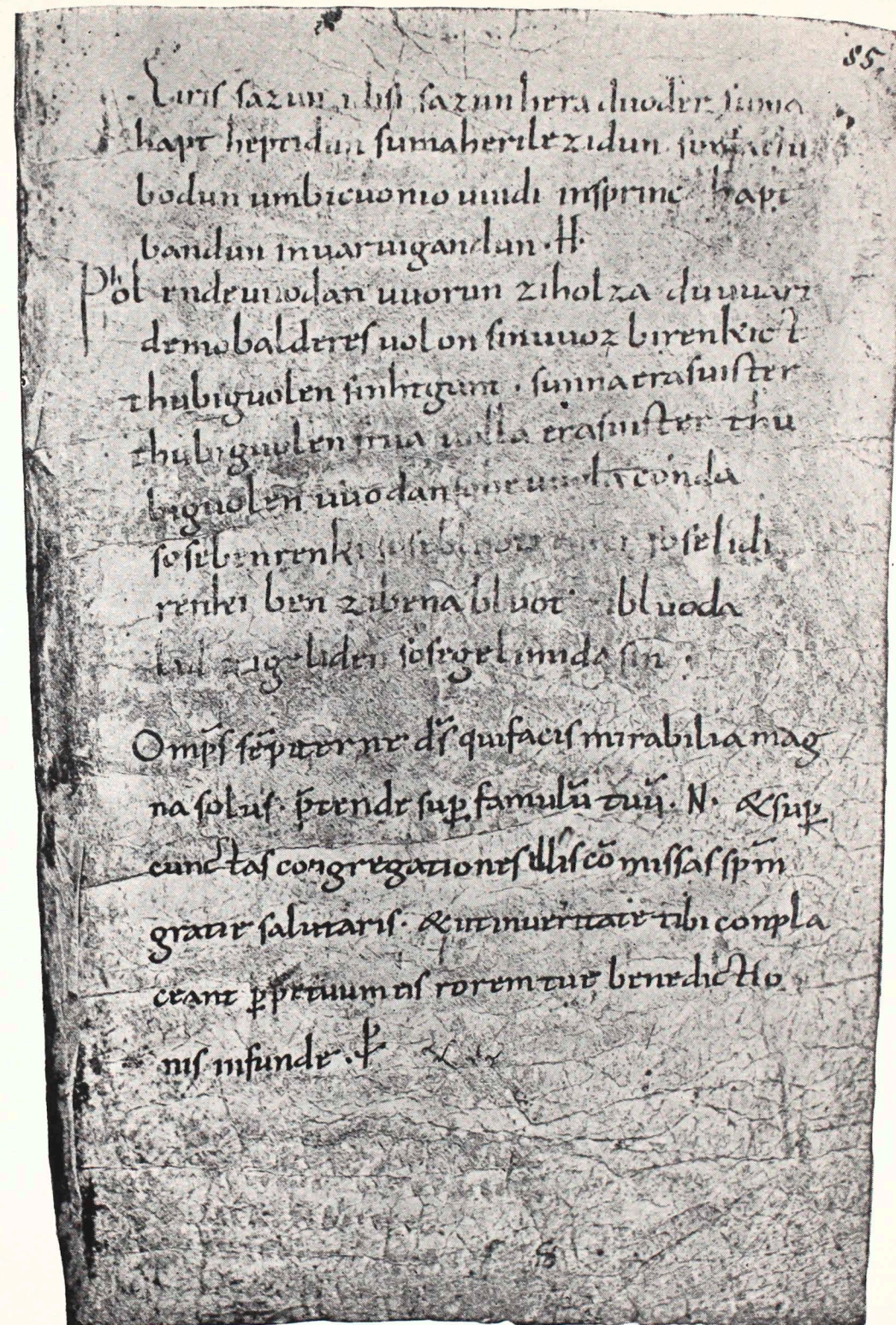
(»Nach der Übersetzung v. d. Leyens: Einstmals setzten sich die Idisse [Schlächterjungfrauen], setzten sich hierhin und dorthin, die einen hesteten die Gaste [d. h. sie schnürten die Fesseln der feindlichen Gefangenen], die einen lähmten das Heer [der Feinde], die einen klaubten an den Fesseln [der Gefangenen des freundlichen Heeres, deren Fesseln gelöst werden sollen]: entspringe Gast und Band, entfahre den Feinden!«)

Wie Bienenschwärme schwirrten einst die Schlächterjungfrauen durch die Luft — man hört das Surren in den vielen Klauten der ersten Zeile — schädigten das feindliche Heer und lösten die Gefangenen des anderen. So sollen sie auch jetzt den gefangenen Krieger lösen, dessen Befreiung der Spruch gilt.

Auch im zweiten Spruch wird eine Handlung aus früherer Zeit wirksam gemacht für einen vorliegenden Fall: Ein Pferd hat den Fuß verrenkt. Um ihn in Ordnung zu bringen, sagt man:

Phol ende Wuodan uuorun zi holza.  
du uuart demo Balderes uolon sin uuoz birenkt.  
thu biguolen Sinthgunt, Sunna era suister,  
thu biguolen Fritta, Wolla era suister,  
thu biguolen Wuodan, so he uuola conda:  
sose benrenti, sose bluotrenti,  
sose lidrenti:  
ben zi bena, bluot zi bluoda,  
lid zi geliden, sose gelimida sin!

(Nach Christmann: »Phol [d. i. Balder] und Wodan ritten in den Wald, da ward dem Rosse Balders sein Fuß verrenkt. Da besprach ihn [den Fuß] Sinthgunt [und] Sunna, ihre Schwester; da besprach ihn Fritta [und] Wolla, ihre Schwester; da besprach ihn Wuodan, so gut er es verstand [= der



Die Merseburger Zaubersprüche  
Handschrift aus dem 9. Jahrhundert



es aufs beste verstand]: Bein zu Bein, Blut zu Blut, Glied zu Gliedern, als ob sie geleimt wären.«)

In den beiden Merseburger Zaubersprüchen sind es nicht Erzählungen aus dem Wirken einfacher Menschen, die als Geschehnisse beigezogen werden, denen die vorliegende Handlung gleichlaufen soll, sondern höhere Wesen werden herangezogen: im ersten Spruch die Schlachtfrauen, die einen Gefangenen erlösen, im zweiten Fall einige germanische Gottheiten. Balders Pferd verrenkte das Bein, als er mit Wuodan in den Wald ritt. Das Pferd wurde zuerst von göttlichen Frauen, dann von dem mächtigen Wuodan selbst besprochen und geheilt. So soll auch in einer jetzt erfolgten Verrenkung die Heilung eintreten.

An sich ist es belanglos, ob die Handlung göttlicher oder menschlicher Wesen als Parallele zu einer beabsichtigten Heilung oder zur Erlösung aus einem anderen Übel beigezogen wird. Die Hauptsache ist, das Gleichlaufende der beiden Handlungen zu betonen. Dies kann ausgesprochen oder nur gedacht sein. Die in bestimmter Bindung erzählte Befreiung von einem Übel erzeugt in dem Beschwörer die Willenskraft, Besserung zu schaffen, und kann in dem Leidenden unter Umständen die Einbildung erwecken, daß Linderung eintrete.

Was hier durch Sprüche erzielt wird, das erstrebt der Wunderdoktor manchmal durch die Tat: hat jemand ein Bein gebrochen oder verrenkt, so bricht er ein Stuhlbein entzwei, leimt es wieder zusammen und legt ihm einen Verband an. Dann verbindet er das Bein des verwundeten Menschen oder Tieres. Wie das Stuhlbein wieder brauchbar wurde, so soll auch das kranke Bein genesen.

Wort und Handlung sind verbunden in einer Anweisung gegen Abzehren aus Brandenburg. Das kranke Kind wird in einen mit Wasser gefüllten Kessel gesetzt, der über gelindem Feuer steht. Sobald das Wasser warm wird, rührt die Mutter mit einem Holzstab darin. Darauf erscheint eine andere Frau in der Küche und fragt: »Was kocht ihr?« Die Antwort lautet: »Dörrfleisch, daß es soll dick werden.« Frage und Antwort müssen dreimal erfolgen.

In Niederösterreich wird's Gölta, d. h. die Atrophie der Kinder durch eine Zauberhandlung mit einem Spruch bekämpft. Nach dem Brotbaden wird das kranke Kind auf die Backschaufel gebunden und dreimal in den noch warmen Backofen eingeschossen. Dabei sagt man den Spruch:

A Dits schiaß i nei,  
A Jungs tua i auffa.

Wort und  
Handlung



Wie soeben das Brot frischgebacken aus dem Ofen gekommen ist, so soll auch das Kind wie neugeschaffen herauskommen.

In anderer Art suchte durch eine Parallele im Jahre 1783 ein Pfälzer Bürger einen ihm verhassten Verwandten zu verfluchen. Er schrieb auf einen Zettel: L. R. (Name des Verfluchten) L. R. L. R., dein Name sey drey-mahl in des Teuffelsnamen geschrieben, und ins Teuffelsnamen werffe ich dich in das unruhig fließende Wasser, daß du auch weder Tag noch Nacht, auch kein stund noch augenblick ruhen noch rasten solst, sondern Du solst in Teuffelsnamen wütend und tobend werden.«

Wort und Handlung wirken in einem Brandenburger Liebeszauber zusammen:

In der Johannisnacht um die Mitternachtsstunde windet das Mädchen einen Kranz von Kleber (Klebekraut, Galium), läuft 3 mal um das Haus und spricht:

Klebekranz, ich winde dich.  
Schätzchen, empfinde dich.  
Wenn du willst der Meine sein,  
Komm vor meinen Augenschein.

Dann erscheint der Zukünftige. Hat das Mädchen aber nach dem dritten Umlauf den Kranz nicht fertig, dann wird er krank. Also findet nicht nur die gewollte Bindung statt, sondern auch ungewünschte. Auf den Willen des Mädchens kommt es nicht an, sondern nur auf die Zauberworte und die Handlung.

Ein Segen aus einer Pariser Handschrift *Ad fluxum sanguinis narium* erwähnt zunächst die Erzählung, nach der der Jordan stille stand, als Jesus und Johannes in sein Wasser hinein traten:

Christ unde Johan giengen zuo der Jordan. do sprach Christ: „stant, Jordan, biß ih unde Johan über diß gegant“. also Jordan do stuont, so stant du. *Q. illivs bluot. hoc dicatur ter et singulis uicibus fiat nodvs in crine hominis.*

Der lateinisch geschriebene Zusatz zeigt, daß man den Zauber durch die Tat verstärken will, indem man einen Knoten in das Haar schlingt. Wie er festmacht, so soll das Blut nicht weiterfließen.

Sind die Wirkenden in den als Vorbilder beigezogenen Fällen heilige Personen, so stärkt das den Glauben an die Kraft ihrer Tat und belebt die Zuversicht, daß ihre Handlung im gleichgesetzten Falle wieder wirksam werde. Bindung, die in der äußeren Form gegeben ist, hat hier dieselbe Wirkung wie in den oben angeführten Befehlsformeln.

Die Bindung in der Form, sei es durch Stabreim, Endreim oder andere Mittel, kann für Zaubersprüche noch aus einem anderen Grunde wichtig sein. Vielsach besteht nämlich der Glaube, der Spruch wirke nur, wenn er genau mit den vorgeschriebenen Worten gesagt sei, ein Formfehler kann ihn wirkungslos machen. In ungebundener Rede kann man aber die Worte weniger gut in bestimmter Reihenfolge behalten wie in gebundener.

Sprüche gegen Verrentung, wie der zweite Merseburger Zauberspruch, sind in unserem Volke seit einigen Jahrhunderten bis heute im Umlauf. Sie zeigen im Wesentlichen denselben Vorstellungsinhalt, sind auch der Form nach voneinander abhängig, aber selten gleich, sondern in vielen Einzelheiten unterschieden. Vor allem werden in der Erzählung eines früheren Falles, der als Vorbild hingestellt wird, öfters andere Heilige genannt. Eine Besprechung aus dem 16. Jahrhundert lautet:

Der heilig man S. Simeon  
Soll gein Rom reiten oder gan.  
Da tratt sien solen uf einen stein  
Und verrentke ein bein.  
Bein zu bein, blut zu blut  
Ader zu ader, fleisch zu fleisch.  
So rein thomen sie zusamn  
In unfers herrn Jesu Christi namn  
Also rein als du auß mütterleib thomen bist.  
In namen Gott des vatters, sohns und heilig geistes.

Die siebenbürgischen Sachsen gebrauchten den Spruch:

Kristus mät Petrus gängen am enem Wech,  
Petrus trud am an marmerin Ste,  
e ringkt sich de Oder och de Ge.  
Oder git zer Oder,  
Ge git zer Ge  
Wai te am Matterlaim emfange bäst.  
Am Namen Gottes usw.

Heilige Personen sind oft nur an der Beseitigung des Übels beteiligt, nicht am Unglück selbst. Gerade bei Verrentungsbesprechungen wird gerne ein Hirsch angeführt, der sein Bein verrentet hat. Es wird dann von Christus oder Maria geheilt.

Im 16. Jahrhundert ist folgender Segen aufgeschrieben:

Es luff ain hünd (eine Hinde) über ein haid, verrentet yres bain  
Do kam Maria, die muter goß:  
hünd, was stast hie alain?



Do hon ich verrencht mines bain.  
Dritt mir her uff minen rechten fuß,  
das ist der verrencht ain gute buß.

Das Wort Buße ist hier wie vielfach in diesen Besprechungen im Sinne von Heilung, Abhilfe gebraucht.

Ein heute verbreiteter Segensspruch heißt:

Es ging ein Hirsich über eine Heide,  
er ging nach seiner grünen Weide,  
da verrückt er sein Bein  
an einem Stein.  
Da kam der Herr Jesus Christ  
und schmierts mit Schmalz und mit Schmeer,  
daß es ging hin und her.

Hier ist nur ein Vorgang früherer Zeit erwähnt, seine Beziehung zur Gegenwart ist nicht ausgesprochen, nur gedacht. Ein neuer Verrenchtungs-  
segen aus der Gegend von Birkenfeld spricht die Beziehung aus:

Es ging ein Hirsich über ein Heid  
die war weit und breit,  
er ging über ein Bergt in seiner stert,  
er stieß sich und fiel über ein stein,  
damit verrenchte er sich sein Bein,  
da kam Maria, die Mutter Gottes,  
streckte ihre heilige Hand über ihn  
und heilet ihn schwin,  
so gewiß als das ist,  
so heil auch dies Lied, wo es ist,  
im Namen Jesu Christ.

Besonders bemerkenswert ist ein Segen einer Münchener Handschrift des 14. Jahrhunderts: Nach ihm ist Maria als Heilende und Christus als Verunglückter genannt:

Güti weil waz, da der heilig Christ selb geporn wart also müzz dir heut  
sein dez helf mir sant Marey. der heilig Christ selb gieng von mad von  
grünem graz. er trat auf einen stain. da rerrancht er sein pain. do thom  
sich gangen genaedig mein heyligi fraw sant Marey. Sie sprach traute sun  
mein vil lieber herre wie traurst du nu so ser. Er sprach durch not so müzz  
ich trauren vil gnaedige fraw ich gieng von mad von grünem graz ich  
trat auf eynen stain. da verrancht ich mein pain. Sy sprach amen nu tritt her  
naher paz. dez sol werden vil gut rat seit du mir daz gesagt hast ce pläte pain  
ce. pain glit gleyh dich als dich der heilige Christ geleit hat. A. du hailst.

tauf du enpfingd daz püezz dir heut sant Gleinisch und elli di thint die in  
hymelreich und in erdtreich gewigt und geheilligt sint ez müezz dir als  
drat sein entflissen als eins gein der erden hab gegriffen. mein heilige  
fraw sant marey irem heiligen trawt thind sein pain begrais ez im entflais  
sy umbstengs ez im ze gieng also müez dir heut sein dez helf mir sant  
marey. in gotz namen amen.

Hochdeutsch heißt das etwa: Eine gute Zeit war, als der heilige Christ  
selbst geboren ward. So muß dir heute Gutes geschehen; dazu helfe mir  
die hl. Maria! Der hl. Christ selbst ging von einer Wiese mit grünem Gras  
weg. Er trat auf einen Stein. Da verrenkte er sein Bein. Da kam gnädig  
gegangen meine hl. Frau, die hl. Maria. Sie sprach: »Mein lieber Sohn,  
liebster Herr, warum trauerst du eben so sehr?« Er sprach: »Um einer  
Drangsal willen muß ich trauern, gnädigste Frau. Ich ging von einer  
Wiese, aus dem grünen Gras und trat auf einen Stein. Da verrenkte ich  
mein Bein.« Sie sagte: »Amen«, und tritt näher. »Dagegen muß beste  
Hilfe werden, nachdem du mir das gesagt hast, Hilfe für Blut und Bein.  
Bein und Glied werdet fest, wie euch der hl. Christ zusammengefügt hat.  
A. du heilst! Die Taufe empfangst du ja. Das vergelten dir heute sankt  
Gleinisch und alle Wesen, die im Himmel und auf Erden ewig Leben und  
Heiligung haben! Es (das Leiden) muß dir so schnell entschlüpft sein als  
jemand braucht, um nach der Erde zu greifen. Es griff im Entweichen  
nach dem Bein des hl. lieben Kindes meiner hl. Frau, der hl. Maria. Sie  
umfing es (das Kind), ehe es (das Ubel) zu ihm kam, also muß dir heute  
geschehen. Dazu helfe mir die hl. Maria! In Gottes Namen. Amen.«

Die Besprechung sucht durch mehrfache Erwähnung guter Ereignisse  
eine Heilung zu erwirken. Zuerst wird an die Segenszeit erinnert, welche  
die Geburt des Heiland mit sich brachte. In dieser Zeit kann kein Ubel ge-  
schehen. Auch der Böse kann da nach dem Volksglauben keinem Christen-  
menschen etwas anhaben. Durch die Erinnerung an die Segensstunde soll  
ihr Heil jetzt wirksam werden.

Dann wird erzählt, wie Christus sich einst das Bein verrenkt habe. Er  
ist darüber traurig. So trifft ihn seine Mutter Maria. Nun wird im Zwie-  
gespräch der Vorgang geschildert. Maria heilte das Ubel durch die Macht  
ihrer Worte. Dann wendet sich der Besprechende dem Kranken zu mit der  
bestimmten Aussage: »A. du heilst!« Wie wir im täglichen Leben ein Ge-  
bot bestimmt und zuversichtlich in Form einer Aussage aussprechen, so  
steht auch hier das Sätzchen: »du heilst« in seiner Wirkung den Befehlen  
gleich, die wir bei Zaubersprüchen oft treffen.



Die Besprechung ist mit diesem Sätzchen zu Ende. Aber der Besprecher hat noch Zusätze. Er ist ein Christ, vielleicht sogar ein Geistlicher, und beruft sich auf die christliche Taufe, die im Kranken den Glauben stärken soll, daß ihm die Segnungen gewiß sind.

Und nun wird eine neue Parallele zur beabsichtigten Heilung gezogen: so schnell wie eine Hand zur Erde greift, so schnell muß das Übel weichen. Die Worte »entschliffen« und »gegriffen« reimen sich, weil mit ihnen Gleichlaufendes betont werden soll.

Diese beiden Worte werden im folgenden Satz wieder aufgenommen und bilden den Übergang zu einer neuen Erzählung, die an die erste anknüpft. Als das Übel wüth, wollte es das Bein des göttlichen Kindes ergreifen. Maria aber umfing ihr Kind vorher. Dadurch wurde das Übel machtlos. So soll es auch heute geschehen!

Zum Schluß ruft der Besprecher die Mutter Gottes um Hilfe an, damit ihm seine Heilung gelinge.

Derartige längere Besprechungen wurden aufgeschrieben und meist nicht auswendig gemerkt. Daher fiel auch das Bedürfnis zu reimen leicht weg. Gleichklänge sind höchstens in einzelnen entsprechenden Stellen erstrebt.

Die Personen, die im erzählenden Teil dieser Besprechungen genannt werden, gehören fast immer der christlichen Kultur an. Teilweise mögen die christlichen Heiligen oder Namen aus der Bibel an Stelle von Göttern oder übermenschlichen Gestalten des germanischen Heidentums getreten sein. Im einzelnen erweisbar ist dieser Übergang allerdings nicht. Heute nehmen einige Gelehrte an, die deutschen Zaubersprüche seien im allgemeinen auf christlichem Boden erwachsen, für christliche Heilige seien in einzelnen Fällen germanische Götter eingesetzt worden, um durch die Verbindung christlicher Namen mit dem von der Kirche verbotenen Zauber keinen Anstoß zu erregen. Diese Ansicht ist aber in solcher Verallgemeinerung nicht haltbar. Schon allgemeine Erwägungen machen sie unwahrscheinlich. Zauber und Segen finden sich bei Völkern der verschiedensten Länder. Es wäre kaum verständlich, wieso sie den Germanen unbekannt gewesen sein sollten. Daß sie wirklich vorhanden waren, dafür spricht neben anderem die Tatsache, daß die Kirche von ihrer ersten Begegnung mit dem Germanentum an jahrhundertlang einen heftigen Kampf gegen Beschwörungen und Zauberhandlungen mit unseren Vorfahren führte. Dies wäre kaum denkbar, wenn erst Christen sie eingeführt hätten. Auch innere Gründe sprechen mehr für heidnischen Ursprung und christliche Überarbeitung als für die umgekehrte Entwicklung. Der Christ ordnet sich seinem Gott unter und

bittet ihn um Hilfe, in den Zaubersprüchen aber wird ein magischer Zwang auf höhere Wesen ausgeführt. Nicht alle Christen waren allerdings so frei von heidnischen Vorstellungen, daß sie der Ausübung jeden Zauberschwanges auf höhere Mächte entsagen mochten. Zur Rechtfertigung vor sich selbst und anderen fügte man Formeln aus christlichen Segen und heilige Namen ein. Zugleich suchte wohl mancher dadurch die Macht einer Beschwörung zu verstärken, so gut wie heute noch vom Volke christliche Schutzmittel neben Amuletten gebraucht werden, die mit dem Christentum nichts zu tun haben, ja von ihm längst bekämpft werden.

Daneben soll die Abhängigkeit vieler Zauber und Segen von christlichen Kulturträgern keineswegs bestritten werden. Ofters waren es Geistliche, die solche Sprüche aus alten Handschriften abschrieben, übersetzten und teilweise christlich umformten oder sie nach christlichen Segen, Gebeten und volkstümlichen Formeln gestalteten. Die Kirche mußte mehrfach strafend gegen solche Geistliche vorgehen.

Geistliche waren es auch neben Ärzten und anderen gelehrten Männern, denen die Zaubersprüche der alten Griechen und Römer bekannt waren. Für die Mehrzahl unserer Zauberformeln finden sich Vorbilder bei griechischen oder römischen Schriftstellern. Schon dort sind heidnische Sprüche mit einem christlichen Gewand umkleidet worden. In dieser Mischbildung kamen sie dann zu uns. Viele Sprüche zeigen also weniger eine Mischung germanisch-heidnischer Anschauung und Form mit christlichen Bestandteilen als vielmehr griechisch-römische Vorstellungen mit christlicher Umkleidung. Als die Germanen zum Christentum bekehrt wurden, war das Christentum mit dem klassischen Altertum längst ausgesöhnt, ja man war dafür begeistert, und manchem Geistlichen mögen Vorschriften, die bei den alten Griechen und Römern standen, nicht als anstößig erschienen sein.

Das Nicht-Christliche dieser Sprüche zu scheiden nach germanischem oder griechisch-römischem Ursprung wird also schwer, oft unmöglich sein. Im Allgemeinen enthalten sie wenig, was im Besonderen germanisch genannt werden könnte. Will man eine Scheidung versuchen, so wird man am richtigsten verfahren, wenn man für die Sprüche, in denen eine über sinnliche Bindung in straffer Weise sprachlich, durch Klangmittel erstrebt wird, germanischen Ursprung oder Einfluß annimmt, wo aber verstandesgemäß ausgeklügelte Vorschriften gegeben sind, die bisweilen fast wie Rufe oder Überlistungen einer höheren Macht anmuten, wird es sich, für die älteren Sprüche, um Einfluß des griechisch-römischen Synkretismus handeln.

Als helfende Heilige werden mehrfach drei Jungfrauen genannt. Drei Jungfrauen



Man wird in ihnen wohl eine Nachwirkung der altgermanischen Nornen sehen dürfen. Mit diesen mögen sich die keltisch-römischen »Mütter« vereinigt haben, und später bestätigten christliche Nothhelferinnen, die bisweilen zu dritt auftreten, die Heiligkeit der Dreizahl.

Eine Formel aus Pranhof (bei Hohenfurt) gegen die Harnwinde heißt:

Es sitzen drei Jungfrauen auf einem Marmorstein,  
Die eine spinnt grob, die andere fein,  
Die dritte spinnt eine Inwindel  
Fürs Harnwindel.

Es helfe dir Gott Vater usw.

Diese Formel ist dreimal zu sprechen und auf Menschen und Tiere anzuwenden.

Gegen das Mal (Gerstentorn) am Auge sagt man in Westfalen:

Do gengen 3 Marien no dat hillge Graf,  
De ene halde dat Huonig, de ann're dat Waß,  
De deerde de nam dat Mol van düt Auge weg.  
Im Namen der allerheil. Dreifaltigkeit.

heilung der  
Wendung  
um Guten

Oft werden diese Jungfrauen im Gespräch angeführt. Die erste spricht von einer Krankheit, die ein Mensch oder Tier hat, die zweite bestätigt dies oder widerspricht, die dritte aber stellt die Heilung fest. So wie die Wendung zum Guten hier erzählt wird, soll sie in Wirklichkeit vor sich gehen. So hilft in Tirol gegen Geschwulst der Spruch:

»Es giengen drei reine Jungfrauen,  
Sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen.  
Die eine sprach: Es ist heiß.  
Die andere sprach: Es ist nicht.  
Die dritte sprach: Ist es denn nicht,  
So kommt unser lieber Herr Jesus Christ.«

Im Rheinland sagt der Bauer, wenn er eine kranke Kuh hat: Es gingen drei Heilige Jungfrauen über die Heid, die eine sprach meine Kuh ist krank. Die zweite sagt sie hat den blud Gang. Die Dritte sprach sie ist nicht Krank.

So sind unsere Zauber und Segen ein Gemisch aus verschiedenen Bestandteilen geworden: germanische und griechisch-römische Formeln wurden verbunden mit christlichen Segen und biblisch gefärbten Sprüchen. Vorstellungsart und Inhalt geht vielfach auf die vorchristliche Mischkultur des ausgehenden Altertums zurück, in dessen religiösen Anschauungen Griechisches mit Ägyptischem, Syrischem, Iranischem, Babylonischem und mit

anderen Kulturen des Ostens vereinigt war. So stehen jetzt noch in unseren Zaubersprüchen allerlei hebräische Worte aus dem Alten Testament. Nach den Darlegungen griechischer und römischer Schriftsteller, die auch der Kirchenvater Origenes betont, behalten solche fremde Namen ihre Kraft nur, wenn sie in ursprünglicher Fassung, nicht wenn sie in Übertragung gegeben sind. Diese Ansicht wirkt bis heute nach.

Erzählungen über Wandlungen eines Vorganges vom Bösen zum Guten sind als Vorbilder, die in einem beliebigen Falle etwas Gutes erwirken können, aus allen Gebieten christlicher Schriften beigeholt.

Straßburger Blutsegen aus dem 11. Jahrhundert:

Genzan unde Jordan	keiten sament sozzon
to uersoz Genzan	Jordane te situn
to uerstont taz plot	uerstande tiz plot,
stant plot!	

(Genzan und Jordan gingen zusammen Geschosse werfen. Da verschöß Genzan dem Jordan die Seite. Da blieb das Blut stehen. So stehe dies Blut! Stehe, Blut!)

Bamberger Blutsegen:

Erst unte Judas spilliten mit spieza. do wart der heillgo Erst wnt in sine siton. do namer den domen. unte ourdahtha se uorna. So uerstant du bluod. sose Jordanis aha uerstunt. do der heillgo Johannes den heillanden Erst in iro tovfsta. daz dir zo buza.

Erst wart hien erden wnt.  
daz wart da ze himele chunt.  
iz neblotete. noch nesvar.  
noch nechein eiter nebar.  
taz was ein file gote stunde.  
heil sis tu wnte!

In nomine Ihesu Christi daz dir ze buze. Pater noster. ter. Et addens hoc item ter. Ich besuere dich bi den heiligen funf wnten. heil sis tu wnde. et Per patrem, et filium, et spiritum sanctum, fiat. fiat. amen.

(Christus und Judas vergnügten sich mit Spießen. Da ward der hl. Christ wund an seiner Seite. Da nahm er den Daumen und drückte sie (die Wunde) vornen zu. So stehe du Blut. So stand auch das Wasser des Jordan, als der hl. Johannes den Heiland Christus in ihm taufte. Das dir zur Heilung.



Christus ward hienieden wund.  
 Das ward im Himmel kund.  
 Es blutete nicht noch schwoll es,  
 Noch kam irgend welcher Eiter.  
 Das war eine sehr gute Stunde.  
 Heil sei du Wunde!

Im Namen Jesu Christi. Das dir zur Heilung. Vater unser, dreimal. Und füge auch Folgendes dreimal hinzu: ich beschwöre dich bei den hl. fünf Wunden. Heil sei du Wunde! Und durch den Vater und den Sohn und den hl. Geist geschehe es, geschehe es! Amen.)

Dieser Segen bietet eine Verdoppelung der zur Heilwirkung beigezogenen Erzählungen, zunächst die Verwundung Jesu und ihre Heilung, die auf eine apokryphe Kindheitsgeschichte Jesu zurückgeht, nach der die Knaben Jesus und Judas miteinander spielten und Jesus von Judas verwundet wurde. Dann wird das Stillstehen des Jordanwassers angeführt. Diese Erzählung, die zur Geschichte Josuas gehört, ist auf die Taufe Christi übertragen und für das Blutstillen in Segen viel verwendet worden.

Bei Segen zum Blutstillen wird vielfach auf die Wunden Christi hingewiesen. Dabei ist der Longinussegens oft genannt. Er ist christlichen Ursprungs und deshalb in den älteren Fassungen meist lateinisch.

Der lange Longinus  
 transfixit Christi latus.  
 Statimque fluxit sanguis.  
 In ipsius nomine  
 stet sanguis iste!

(Der lange Longinus durchbohrte die Seite Christi. Sofort floss Blut. Im Namen des Herrn soll dein Blut stehen!)

Ein Blutsegen neuerer Zeit aus der Niederlausitz lautet:  
 Christus hat 5 Wunden, und so wie die Wunden offen stehen, so soll und wird dein Blut stille stehen. Es soll weder hitzen noch schwitzen, weder reißen, stechen, schmerzen, schwellen, noch wehetun. Das helfe Gott der Vater + Gott der Sohn + Gott der heilige Geist +.

Die alte Bindung der Form ist hier aufgehoben, wenn auch die Überlieferung früherer Jahrhunderte nachwirkt.

In vielen Beschwörungen ist ein Wurm als Bringer der Krankheit genannt. Ihm wurden viele Übel zugeschrieben. Die Veranlassung hierzu sind Beobachtungen, die schon in sehr alter Zeit gemacht worden sind. Wundmaden, Eingeweidewürmer, Würmer im toten Fleisch, Maden beim

Gieh, die aus den Eiern gewisser Insekten entstehen, und andere Erscheinungen mögen dazu geführt haben, daß man alle Geschwüre, eitrige Entzündungen, Hautkrankheiten jeder Art, Knochenfraß und viele andere Übel Würmern zuschrieb und schließlich jeden heißenden, nagenden Schmerz auf zehrende Würmer zurückführte, auch wenn die Krankheit nicht sichtbar war. Bei der Beschwörung solcher Übel dachte man an Ijob, dessen Aussatz aus der Bibel geläufig war. So wie er geheilt worden ist, so soll auch jetzt eine entsprechende Krankheit heilen.

Ein Wurmsegen des 12. Jahrhunderts in einer Münchener Handschrift:

Iob lag in dem miste.  
 er rief ze Criste,  
 er хот [Herr Gott], du gnädige Crist,  
 du der in demo himile bist,  
 du buoze demo mennisten des wrmis. A.  
 [heile den Menschen von dem Wurme]  
 Durch die Iobes bete [Gebete]  
 die er zuo dir tete,  
 doer in demo miste lag,  
 doer in demo miste rief  
 zuo demo heiligen Crist.  
 der wrm ist tot,  
 tot ist der wrm.

Ein Heidelberger Wurmsegen:

Willtu ennem pferdt die wurme seggen, Das sie sterben müssen, sie sein Inwendig oder außwendig, So sprich diese wort Von dem gewaltigen Gott:

+ Iob lag uff dem myst,  
 da rufft er dem heiligen Crist:  
 + Crist hat mein vergessen.  
 Mich wollen die wurme essen.  
 + Die wurme lagen alle dot,  
 Da der heylig crist gebot.

Der wurme waren drey Die Sannt Iob byssen. Der eyn was weyß, Der ander was schwarz, Der dritt was rot + Her Sannt Iob die wurme Ingen dot + Iob trayson magulus + Iob tormulus malagulus + Iob zentobarbarus + In nomine patrij + Et filij + Et spiritus sanctj + Amen.

In einem anderen Heidelberger Wurmsegen wird Iob nur noch im Anruf zum Schluß genannt:

In nomine patris et filij et spiritus sanctj.

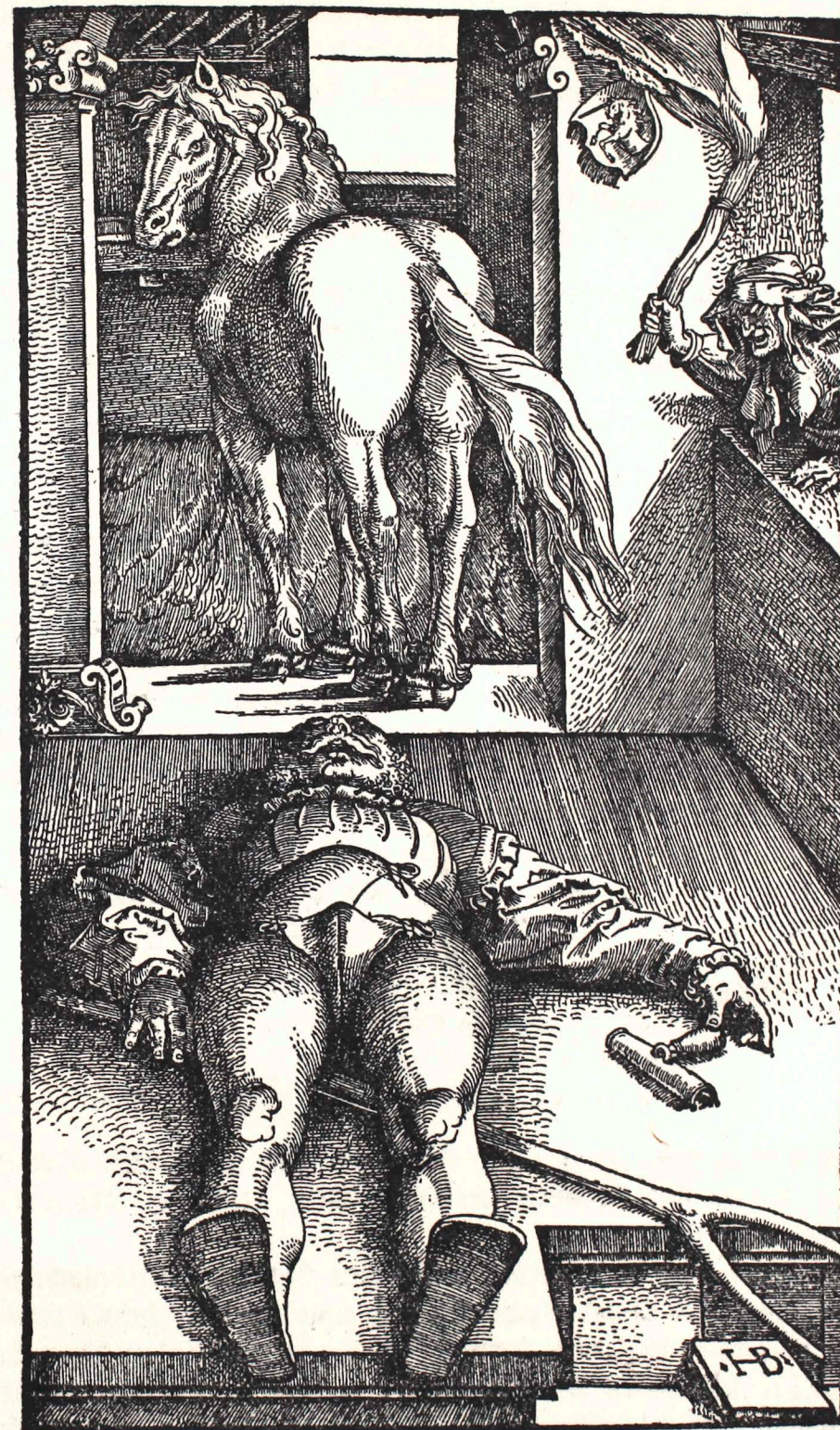


Wurm Ich beschwer dich heynacht Bey der heilligen nacht, Gewt bey dem heilligen tag, Bey der heilligen gottes Krafft vnd macht, Vnnd bey den heilligen funff stunden vnnd wunden, Vnd bei den heilligen drey Nagella, das ein was ein sperstiche. Wurm Ich beschwer dich, du sehest schwarzze oder gelbe, weys oder rot, Das du lygest dot. Das bewt ich bey dem lieben Herrn Sant Job, Inn nomine patris etc.

Im übrigen werden gegen den Wurm auch irgendwelche Erzählungen angewandt wie gegen andere Übel. So enthält eine Heidelberger Handschrift folgenden Segen: Vnser lieber her Ihesus Cristus stund vnder der thur. Sant martin, warumb segetu nit uff vnnd reystest? Her meinster, Ich wollt gern reitten. So wollen mir die Wurm meinem pferde das herge ab heissen. Sant Martin, es wurt gut rat, So ferr du mir es gesagt hast. Geb uff die rechten hant, Streich dreum mal vber die kontzen die Men, Vnnd slag dreum mal vnden an den hawch. Sie sein weys oder rot, so sollens all sein dot. Das sey die zubusen. In dem Namen des vatters, Vnd des sons, Vnnd des heilligen geists, Vnnd bet funff pater noster vnd funff Ave maria den funff heilligen wunden.

Die Zahnschmerzen werden oft auf einen nagenden Wurm zurückgeführt. Für Segen, die dagegen heute noch in den Brauchbüchlein des Volkes stehen, ist eine ältere lateinische Fassung Vorbild. Sie lautet nach einer Wiener Handschrift: Ob die würm in den zenen sien, so scrib: In nomine patri et filii et spiritus sancti, domini nostri Jesu Christi, amen. Sanctus Petrus ambas manus ad maxillas tenebat. Superuenibat Christus dominus noster, dicens: Quid habes, Petre? Domine, vermes habeo, qui nomen habend nigranei, qui devorant dentes meos et maxillas meas. Signum tuum, domine, super famulum tuum, domine! (Der heilige Petrus hielt beide Hände am Kinn. Da kam unser Herr Christus dazu und sagte: »Was hast du, Petrus?« »Herr, Würmer habe ich, welche die schwarzen heißen, sie fressen an meinen Zähnen und an meinem Kinn, dein Zeichen, o Herr, sei über deinem Diener, o Herr.«) ayos a. a., sanctus s. s., alleluia al. al. Und segnen dich damit zwen morgen und einen außent und sprich als dich [ebensooft] driu paternoster und driu ave Maria, so wirt dir has.

Bei der Weitergabe solcher Segen in ungebundener Rede wird ständig geändert. Wir können hier ähnliche Umwandlungsgesetze feststellen wie beim Volkslied. So ist heute das Zwiegespräch zwischen Christus und Petrus wegen der Zahnschmerzen in allerlei Gestalt im Umlauf. Eine sei hier angeführt: St. Petrus stund unter einem Eichenbusch, da begegnet



Der verhexte Pferdeknecht / Holzschnitt von Hans Baldung, 16. Jahrhundert



ihm unser lieber Herr Jesus Christus und sprach zu ihm: Petrus, warum bist du so traurig? Petrus sprach: Warum sollt ich nicht traurig sein; die Zähne wollen mir im Munde verfaulen. Da sprach unser lieber Herr Jesus Christus:

Peter, geh hin in den Grund,  
nimm Wasser in den Mund  
und spei es wieder aus in den Grund.

Lehrreich für die Art der Wandlung dieser Segen ist ein altdeutscher Spruch zum Blutstillen, *ad stringendum sanguinem*, wie es in der 1870 verbrannten Straßburger Handschrift des 11. Jahrhunderts hieß:

Tumbo saz in berke	mit tumbemo kinde enarme.
tumb hiez ter berch,	tumb hiez taz kint:
ter hellego Tumbo	uersegene tiwsa uunda.

Dieser Spruch ist schwer verständlich. Man hat deshalb die verschiedensten Deutungen versucht. Unter Tumbo verstand man einen erstarrten Riesen und glaubte, eine merkwürdige Felsbildung habe zu einer Verwandlungssage von einem Riesen und seinem Kinde geführt und erinnerte an allerlei mythologische Vorstellungen der Germanen. Wie der Riese starr geworden ist, so soll das Blut stille stehen. Doch dies ist nicht der ursprüngliche Sinn des Spruches. Zwei lateinische Segen führen zur richtigen Deutung. Marcellus Empiricus überliefert (II, 24) ein *carmen utile profluvio muliebri: stupidus in monte ibat, stupidus stupuit, adiuro te, matrix, ne hoc iracunda suscipias*. Daneben steht ein anderer lateinischer Spruch aus einer Berner Handschrift:

*Stulta femina super fontem sedebat  
et stultum infantem in sinu tenebat,  
siccant montes, siccant valles,  
siccant venae vel quae de sanguine sunt plenae.*

(Eine dumme Frau saß an einem Bache und hatte ein dummes Kind im Schoß. Trocken sind die Berge, trocken die Täler, trocken die Adern oder was von Blut erfüllt ist.)

Das Wort *stupere* im ersten lateinischen Segen wird gebraucht für das Gerinnen des Blutes. Dazu stellte man daneben als handelnde Person einen *stupidus*, um durch dieses Nebeneinander der beiden Worte das Stillstehen des Blutes herbeizuführen. *Stupidus* wurde im Deutschen mit *tumbo* übersetzt. Dabei wurde allerdings das Gleichlaufende zwischen

ihm und einem entsprechenden Zeitwort nicht hergestellt, weil man offenbar für diese Parallelität und ihr magisches Bindungsvermögen keinen Sinn mehr hatte. Schon im zweiten lateinischen Spruch scheint das Empfinden hierfür geschwunden zu sein und so ist *stupidus* hier durch das nichts sagende *stultus* ersetzt und im Deutschen zu einem heiligen Tumbo geworden. Die Besprechung, die ich nach Marcellus oben mitteilte, ist kaum übersetzbar, weil wir im Deutschen nicht dieselben Wortbeziehungen haben, die der Lateiner hier anwendet.

Der Segen des heiligen Tumbo ist ein lehrreiches Beispiel dafür, daß auch in diesen Fragen geschichtliche Forschung zur Entscheidung notwendig ist.

In mehreren Segen sind die Krankheiten selbst personifiziert und ins Gespräch gebracht mit einer heiligen Person. Segen Halsbräune (*Diphtherie*) köcht man im südlichen Baden sieben rote Schnecken in Weinessig, bindet einen darin getauchten Lappen um den Hals und spricht:

Die Krankheit  
als lebendes  
Wesen

Tod und Bräune gingen durch das Land,  
Da begegnete ihnen der göttliche Heiland  
Und jagte sie über die Felder  
In alle Wälder.

Im Westerwald wird »vor den Rottlauf« folgender Segen empfohlen:

Freyssem [die Fraß] vndt Rottlauf,  
Die giengen einen Weg aus.  
Do begegnete ihm Unser liebe Frau;  
Freyssem vndt Rottlauf, wo wiltu hin? —  
Ich wil vor A. Thür;  
Ich wil ihm sein Heupt nagen  
Vndt sein Blutt ausfaugen. —  
Freyssem vndt Rottlauf, Du soltt wieder umbkeren,  
Wie die schnöde Juden am h. Creuz keren.  
Das waltt Gott Vatter etc.  
Die behüten Dir gesundt Blut vnd Fleisch!  
Böser Wehtumb, hie soltu verschleichen  
Vndt hie soltu weichen.  
Wie die schnöden Juden vom h. Creuz wichen.  
Das waltt Gott Vatter etc.  
Die behüten Dir gesund Blut vnd Fleisch!

In einer Heidelberger Handschrift des 16. Jahrhunderts steht »Für das stehen ein segen«.

Sprich: »Ach und Etich giengen einen wege, do begegnet in Sant Stephan:  
,Ach und Etich, wo wilt hien?‘ ,Ich will gen in Hansen haus und will in



sein bain abbrechen, sein bluet auslossen, sein herze abstechen. Ach und stech, Ich verbeudt dir bei meiner frawen Sant Maria, du solt gen jen wege: do sten drei brunnen, der erst ist wein, der ander milchein, der dritt bechein; do fare, Ach und Stech, ein! Im namen des vatters und des suns und des hailigen gaists. Amen.»

Gegen den Rotlauf kennt man in Osterreich die Beschwörung: Rosenrothes, rosenrothes Laufen, was gehst du ins Menschenfleisch? Du sollst versinken und verschwinden wie der Gupf im freien Feld.

Gegen den kalten Brand sagt man:

Christus der Herr ging über Land,  
Es begegnet ihm ein kaltes Gesicht;  
Christus der Herr sprach:  
Wo willst du hin, kaltes Gesicht?  
Das kalte Gesicht sprach:  
Ich will in den Menschen fahren.  
Christus der Herr sprach:  
Was willst du in dem Menschen tun?  
Sein Bein verbrechen,  
Sein Fleisch essen,  
Sein Blut trinken.  
Christus der Herr sprach:  
Kaltes Gesicht, das sollst du nicht tun,  
Kieselsteine mußt du essen,  
Erbsen [Erbsen] mußt du brechen.  
Aus einem Brunnen mußt du trinken.  
Darin mußt du dich versinken. +++

Umständlich sind die Krankheitsdämonen genannt in einem Segen »für das Sicht« aus der Gegend von Donauwörth, der im Jahre 1883 aufgeschrieben wurde: Mit dem Namen Jesus mein Anfang!

Ich A. +, ich weiß nicht, wiers mir ist; das wende mir Herr Jesus Christ! Gut ist mein Anfang als unsrer lieben Frauen Eingang! Weil und Zeit als Jesus Christus geboren worden: Unsere liebe Frau ging über eine breite Feld und führte Jesus Christum ihr liebes Kind an der Hand. Da beging ihr das Vergicht und die Vergichtin und das wilde Vergicht und das alte Vergicht und die 72 Vergicht. — Wo wollt ihr hin? — Sie sprachen: Mir wollen gehen in die Gassen und A + sein Blut lassen und ihm sein Bein zerbrechen; sie sollen sein wie ein Bänderköpfel. Da sprach unsere liebe Frau: Das Vergicht und die Vergichtin, die Menschenvergicht, geht nur hinein gegen Jerusalem, darein springen drei, der erste ist Wasser, der zweite ist Wildling, der dritte ist Wein; da fahren das Vergicht und die

Vergichtin und das alte Vergicht und die 72 Vergicht, die fahren alle darein.

Ich gebiete dir den A. zu lassen bey der Kraft des Lebendigen Gottes, alle diese Vergicht und die Vergichtin, die Geschwulst und die Geschwulstin.

Ich gebiete dir Klag für den Schwindel und die Schwindlin in dem Namen des lebendigen Gottes.

Anders, aber nicht weniger eindringlich wird das Sicht beschworen in der Oberpfalz:

O Sicht, o Sicht, wie marterst du mich! Das klage ich Gott über dich und dem höchsten Namen, der den Tod am Stamme des hl. Kreuzes unschuldig leiden mußte. Sicht und Sichter waren über eine grüne Au. Begegnet ihnen St. Anna und sprach: + Sicht und Sichter wo wollt ihr hin? Die Sichter sprachen: Wir wollen dahin zu A. A. in des Menschen Leib fahren und wollen in sein Fleisch laufen und wollen ihm sein Blut aussaugen. Da sprach die hl. Anna: Sicht und Sichter, ich gebiete euch bei der Kraft Gottes und dem höchsten Banne: du + laufendes Sicht, du + stehendes Sicht, du + wachsendes Sicht, du + hebendes Sicht, du + kaltes Sicht, du + hitziges Sicht, du + Hirngicht, du + Hauptgicht, du + Fleischgicht, du + Blutgicht, du + Markgicht, du mantollisches Sicht, + Sicht über alle Sichter. Ich gebiete euch bei der Kraft Gottes und bei dem höchsten Banne in das wilde Grummet, woraus ihr kommen seid. Dahin sollt ihr wieder gehn. Das zoll ich euch zu eurer Gupf. +++

Das 1. Mal morgens, das 2. Mal abends, das 3. Mal morgens.

Die Wendung vom Bösen zum Guten kann auch einfach durch die Aussage festgestellt sein, wie in einem Vorarlberger Spruch gegen Verhexung der Menschen oder Tiere die Tatsache ausgesprochen ist, daß ein Ubel dem Leidenden angeschossen wurde, dann aber gleich die andere Tatsache, daß drei heilige Zungen für ihn gesprochen haben, was selbstverständlich Heilung bringen muß:

»Drei falsche Zungen haben dich geschossen,  
Drei heilige Zungen haben für dich gesprochen,  
Die erste ist Gott der Vater, die andere ist Gott der Sohn,  
die dritte ist Gott der heil. Geist,

Die geben dir dein Blut und Fleisch,  
Fried und Muth,  
Fleisch und Blut  
So an dich geboren,  
Sei an dir verloren;  
Hat dich überritten ein Mann,



So segne dich Gott und der heil. Cyprian;  
 Hat dich überschritten ein Weib,  
 So segne dich Gott und Maria Leib;  
 Hat dich bemühet ein Knecht,  
 So segne dich Gott und das Himmelreich;  
 Hat dich gebärt eine Magd oder Dirn,  
 So segne dich Gott und das Himmelsgestirn;  
 Der Himmel ist ober dir  
 Das Erdreich ist unter dir,  
 Du bist in der Mitte,  
 Ich segne dich vor's Verirrte. [Das Irrsein]«

Mehrfach wurde in den erwähnten Segen das Beispiel, dem ein Ereignis gleichlaufend sich gestalten soll, in Form eines Zwiegesprächs erzählt, das sich bisweilen fast zu einer dramatischen Szene auswächst. Diese Vorführung eines Ereignisses, in dem eine Wendung vom Bösen zum Guten erzählt wird und wirksam werden soll für einen entsprechenden Fall, hat merkwürdige Analogieen bei verschiedenen Völkern. Wenn auf Java ein Kind erkrankt, holt der Vater einen Mann, der das Puppentheater zu handhaben weiß. Dieser spielt ein Stück, in dem die Heilung eines Kindes vorkommt. Dadurch hofft man, die Genesung des kranken Kindes herbeizuführen. Wir haben also hier dieselbe Vorstellung wie in unseren Zaubersprüchen. Die Übertragung der Genesung vom Spiel auf das kranke Kind wird in Java dadurch herbeigeführt oder erleichtert, daß nach der Aufführung der Spieler dem Vater des kranken Kindes die Hand gibt und damit die Macht der Heilung überströmen läßt auf die Familie, der das kranke Kind angehört.

Die gleiche Denkweise haben wir in den altgriechischen Mysterien, wo der Umschwung vom Dunkeln zum Hellen, von Not zur Freude, vom Tode zum Leben bei den Eingeweihten die Hoffnung weckte, diese Wendung werde ihnen einst Gutes bringen. Ähnliche Befreiung aus Herzensnot empfand der mittelalterliche Mensch bei den Mysterienspielen, die im Anschluß an die kirchliche Liturgie den Wechsel vom Leiden des Herrn zur Auferstehung feierten.

Die Erzählungen in unseren Segen zeigen bescheidene Anfänge solcher Darstellungen. In Formeln, die man jederzeit für Räte des Lebens zur Hand haben und auswendig wissen mußte, ist der Umschwung vom Bösen zum Guten nur ganz kurz erzählt oder nur angedeutet. Hat ein Tier sich versangen, so sagt man:

Christus hangt,  
 Christus ist los,  
 Nun bist du das Versangen los.



Der Schatzgräber / Holzschnitt von Hans Weidig aus: Petrarca. Trostspiegel 1532



Wenn im Frühjahr die Sommer Sonne mit der Winterkälte um die Herrschaft ringt, sucht man diesen Kampf der Naturmächte dadurch zu beeinflussen, daß Burschen sich als Sommer und Winter kleiden und miteinander kämpfen. Dabei muß der Sommer siegen, damit es auch in der Natur geschehe. So erzählt man gegen Kopf- oder Gesichtskrankheit von einem Streit der Weide gegen die Rose:

Die Rose und die Weide  
Die standen beide im Streite.  
Die Weide die gewann,  
Die Rose die verschwand.

Wie dort die lebenskräftige Weide über die Rose siegte, so soll auch bei dem an der Rose leidenden Menschen die Lebenskraft Herr werden.

Gegen Gliedersteifheit der Pferde ist aus dem 11. bis 12. Jahrhundert in einer Pariser Handschrift folgender Segen überliefert:

Ad equum errehet  
Man gieng after wege,  
zoh sin ros in handon.  
do begagenda imo min trohtin  
mit sinero arngrihte.

»wes, man, gestu?  
zu neridestu?«  
»waz mag ih riten?  
min ros ist errehet.«

»nu zluhez da bi fiere,  
tu rune imo in daz ora,  
drit ez an den cesewen fuoz:  
so wirt imo des erreheten buoz.«

(Ein Mann gieng seines Weges und zog sein Ross mit den Händen. Da begegnete ihm mein Herr mit seiner Barmherzigkeit. »Weshalb, Mann, gehst du zu Fuß, weshalb reitest du nicht?« »Was kann ich reiten? Mein Ross ist lahm geworden.« »Nun ziehe es da an der Seite, raune ihm ins Ohr, tritt es an den rechten Fuß, so wird es von der Lähmung geheilt werden.«)

Das Gedächtnis sieht nicht aus wie eine Besprechung, es ist eine fromme Erzählung aus dem Leben des Heilandes, der einem Manne in der Not geholfen hat. Mit ihr soll ein krankes Pferd geheilt werden. Das ist in der zugefügten Anweisung deutlich ausgesprochen: »Pater noster. et terge

crua eius et pedes, dicens« [streich seine Beine, indem du sprichst:] also sciero werde disemo — cuiuscumque coloris sit, [was für eine Farbe es auch habe] rot, suarz, blanc, ualo, grisel, feh [bunt] — rosse des erreheten buoz, samo demo got da selbo buozta [ebenso wie dem Gott dasselbe heilte.]

Der Besprecher sagt dem kranken Pferd die Formel ins Ohr, streicht ihm über den Rücken und tritt ihm auf den rechten Fuß, offenbar, um Verbindung zwischen ihm und dem Pferde herzustellen. Die Kraft, der er mit der Besprechung Ausdruck verleiht, soll damit leichter auf das Pferd überströmen.

Die Zwiegespräche dieser Erzählungen sind im allgemeinen ziemlich eiförmig. Ich nenne einige:

Ein Segen in einer Trierer Handschrift des 10. Jahrhunderts:

Quam Krist endi sancte Stephan zi ther burg zi Saloniun: thar uwarth sancte Stephanes hros entphangan. Soso Krist gibuoxta themo sancte Stephanes hrosse thaz entphangana, so gibuoxti ihc it mid Kristes fullesti thesemo hrosse. Pater nosier. Uuala Krist, thu gewuertho gibuoxtan thuruch thina gnatha thesemo hrosse thaz antphangana atha thaz spurialza, sofe thu themo sancte Stephanes hrosse gibuoxtos zi thero burg Saloniun. Amen. [Christus und der heilige Stephan kamen zur Stadt Jerusalem. Da ward das Ross des heiligen Stephan gelähmt; wie Christus dem Rosse des heiligen Stephan die Lähmung heilte, so heile ich sie mit Christi Hilfe diesem Rosse. Vater unser. Wohl an Christus, du mögest durch deine Gnade diesem Rosse die Lähmung oder das Spuralhalz heilen, wie du es dem Rosse des heiligen Stephan heiltest in der Stadt Jerusalem].

Ein Heidelberger »Segen für die Harnwinde« (difficultas urinae) aus dem 16. Jahrhundert:

Sprich: »Sant List und unser lieber herr Ihesus Crist die sossen zu sammen über ein disch. do sprach unser lieber herre Ihesus Crist zu Sant List: »wol gel du bist«. do sprach Sant List zu unserm herren Ihesu Crist: »do die Harnwinde ist«. do sprach unser herr Ihesus Crist zu Sant List: »das die Harnwind ist, die far nieder in den mist«. In dem namen des vatters. des suns und des hailigen gais. Und segn in uff ein mischt und wirff alle mol den mischt über in mit der handt und bedt fünff Pater Noster und fünff Ave Maria.

Ein neuerer Segen gegen Mundfäule aus Hessen:

Jule, Jole ging über Land, er trug ein Stäblein in seiner Hand. Da vertam ihm Gott der Herr; Gott der Herr sprach: »Jule, Jule, warum trauerst



du so sehr?« »Herr, warum wollt ich nicht traurig sein? Es will meinem Kind sein Zung und Mund verfaulen.« + + + 3 mal gesprochen.

Die Wendung zum Guten ist hier als selbstverständlich angenommen.

Eine Wetterbeschwörung aus einer Münchener Handschrift des 15. Jahrhunderts:

Contra auram et tempestatem:

»Ste meter, ste, als dy juden stönden, da sy unssern lieben herren wolten nahenn: zu den sprach Ihesus: „wen suecht ir?“ Wir suechen Ihesum Nazarenum!“ Do sprach Ihesus: „Ich pins.“ do fielen sy nider zu rütk. Also peut ich dir, veter, in der krafft dyser wardt [Worte], dy Ihesus selbert gered hat, das du zu rugt valst und dych ze sträst und merst an dy end und stät, da du thainem menschen schaden pringen magst. Das peut ich dir in dem namen des Vaters, Sun und des heyligen geist. Amen.« Dic trines post hoc quinque Pater Noster et quinque Ave Maria.

Probatum est per dominum Fridericum, quando cessit a me.

Eine heftige Geburtshelferin pflegte folgenden Segen zu gebrauchen: Unser liebe Frau und unser lieber Herr Jesu Christ gingen mit einander durch die Statt. »Ist niemand hier, der mein bedarf?« »Liegt ein krankes Weib, sie liegt in Kindesbanden.« Gott helf ihr und ihrem lieben Kind von einander, das thu der Herr Jesu Krist der schließ auf Schloß, Eiß und hein, des helf Gott und unser liebe Frauen und die heilige Dreifaltigkeit usw.

Um sein Land vor Dieben zu sichern, geht in der Mark Brandenburg der Hausvater um das Gehöft oder um den Acker und spricht: Joseph und Maria gingen in ein fernes Land und führten ihr Kindlein Jesus an der Hand. Da kamen Diebe und wollten es stehlen, und Maria sprach: »Joseph, bind, bind!« Worauf Joseph sagte: »Ihr sollt stehen wie ein Stod und zählen die Sterne am Himmel. Im Namen . . . Geistes (Nicht Amen). Er muß mit dem Spruch gerade an der Stelle zu Ende sein, an der er angefangen hat. Morgens geht er hinaus und glaubt einen etwaigen Dieb vorzufinden, der nicht über die geschrittene Stelle hinauskann. Wenn er Amen sagt, ist der Dieb frei. Sagt er's erst am zweiten Morgen, so bleibt der Dieb stehen und wird schwarz. Muß er gar bis zum dritten Morgen stehen bleiben, so zerfällt er in Asche.

Ein Diebsbann aus der Schweiz lautet: Maria in der Kindbett lag, 3 Engel Gottes taten ihr pflegen. Der erste heißt S. Michael, der andere heißt S. Gabriel, der dritte heißt S. Petrus. Es kommen 3 Dieb daher; sie wollen Maria ihr liebes Kind stehlen. Maria sprach: »S. Peter bind!« S. Peter sprach: »Ich hab es gebunden mit eisernen Banden, mit Gottes

eigenen Händen, daß sie müssen stehen, als wie ein Stod, und aussehen als wie ein Bod, bis daß sie können zählen alle Sterne, alle Schneeflocken, alle Regentropfen im Meer, alle Sandkörner und Gräblein hin und her. Können sie das nicht, so müssen sie stehen wie ein Stod, und aussehen wie ein Bod, bis daß ich sie mit meinen eigenen Augen sehen kann und mit meiner Zunge kann heißen gehen. Also verbiete ich den Dieben all' mein Hab und Gut, das zähl ich dem Dieb zu seiner Buß.« + + + 3 mal gesprochen. Will man den Dieb loslassen, so muß man ihm 3 Streich geben und im Namen Gottes heißen weiter gehen.

Ein anderer Diebsbann aus der Schweiz:

Ein Dieb zu banen, daß er stehen muß. Dieser Segen soll am Donstag Morgens früh vor Aufgang der Sonnen unter freiem Himmel gesprochen werden. Das walt Gott der Vatter und der Sohn, und der S. Geist. Amen. Wohl 33 Engel beieinander saßen, mit Maria kamen sie pflegen, da sprach der liebe S. Daniel: traut liebe Frau, ich sehe Dieb hergehen, die wollen dir dein liebes Kind stehlen, das kan ich dir nicht verheelen, da sprach unsere liebe Frau zu St. Peter, binde St. Peter, binde, da sprach St. Peter, ich habe gebunden mit einem Band, mit Christi seiner Hand, als sind meine Dieb gebunden, mit Christi selbst Henden, wann sie mir wollen stehlen das Mein, im Haus, im Kasten, auf Wiesen und Acker, im Holz oder Feld, in Baum und Kraut und Rebgarten, oder wo sie das Mein wollen stehlen. Unsere liebe Frau sprach: es stehle wer da wolle, und wenn einer stehlet so soll er stehen als ein Bod, und steh als ein Stod und zehle alle die Stein, die auf Erden sein, und alle Sterne so am Himmel stehen, so geb ich dir Urlaub, ich gebiete dir allen Geist, daß er aller Dieb ein Meister weis bey St. Daniel zu einer Hurth, zu einer Bürde zu tragen. Der Erden Gut und das Angesicht muß dir werden, daß du nicht ob der Stelle magst komen, die weil dich meine Augen nicht sehen und dir meine Fleischliche Zunge nicht Urlaub giebt, das gebiete ich dir bei der S. Jungfrau Maria Mutter Gottes, bei der Kraft und Macht, da er erschaffen Himmel und Erden, bey aller Engelschar und bey allen Gottes Heiligen im Namen Gottes des Vaters Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes, Amen.

Wilt du ihn aber des Banes entledigen, so heiß ihn in St. Johannis Nahmen Fortgehen.

Wichtig ist beim Zauber vielfach die Rückläufigkeit oder Umkehrung. Sie bedeutet die Verneinung des normalen Verlaufes. Ein Tiroler Wilderer verstand sich sehr auf das Zaubern. Als er einst nach Hause kam, brachte er die Stubentür kaum auf, denn die ganze Stube war gedrängt voll Teufel.

Rückläufigkeit



Die Kinder hatten nämlich in der Abwesenheit des Vaters ein Zauberbuch erwirkt und darin gelesen. Der Vater drängte sich bis zu den Kindern durch, ließ sich von ihnen zeigen, welche Stelle sie gelesen. Diese las er rückwärts. Jetzt verschwanden die Teufel nach einander.

Um das »Augenfell« zu beseitigen, sagt man in der Pfalz:

»Geht die hl. Maria durch das Land,  
 Hat 9 Felle in ihrer Hand.  
 Hat sie nicht 9, so hat sie 8; hat sie nicht 8, so hat sie 7;  
 hat sie nicht 7, so hat sie 6; hat sie nicht 6, so hat sie 5;  
 hat sie nicht 5, so hat sie 4; hat sie nicht 4, so hat sie 3;  
 hat sie nicht 3, so hat sie 2; hat sie nicht 2, so hat sie 1;  
 hat sie nicht 1, so hat sie keins.«

In Böhmen ist gegen »Reid und Augstall« folgender Spruch üblich:

O du heilige Sommer- und Osterblume, o du heilige Oster- und Sommerblume, hilf mir vor allem Reid und Augstall! Es giebt 9 Arten von Reid und Augstall, es sind nicht 9, es sind nur 8 usw., es ist nicht 1 Reid und Augstall, es giebt keinen Reid und kein Augstall.

Nicht ohne Bedeutung ist es wohl, daß die beiden Blumen hier zweimal genannt sind und das zweitemal in anderer Reihenfolge als zuerst. Das geht der durch Zahlen bezeichneten Rückläufigkeit parallel.

Ebendort zählt man an einem Freitag, wenn der Mond abnimmt, die Warzen bei Menschen oder beim Vieh und macht dann in einen Zwirnfaden so viele Knoten, als vorher Warzen gezählt wurden. Darauf zählt man von der betreffenden Zahl an rückwärts bis 0 und gräbt den Zwirnfaden unter der Dachtraufe ein. Sowie er versaut ist, sind auch die Warzen verschwunden.

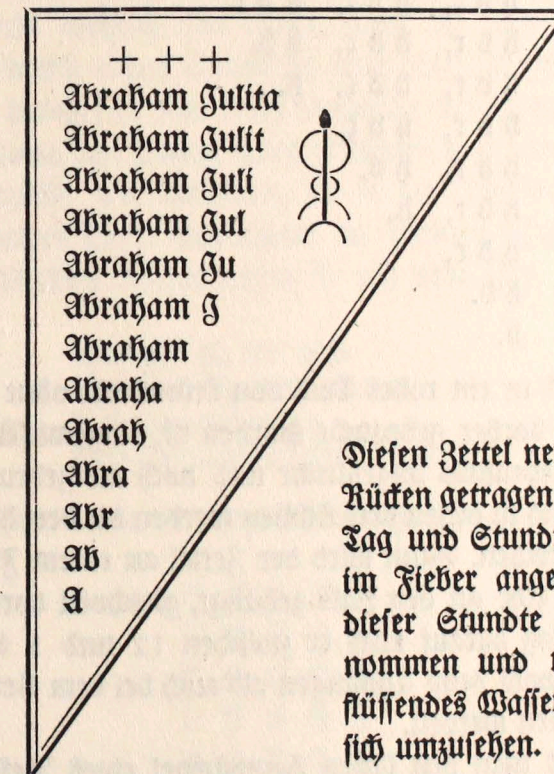
Gegen Sticht, Rheumatismus, Abzehrung und andere Ubel hilft man sich im Schwarzwald (Österreich) mit dem »Wenddn«, d. h. man sagt die Formel:

Sticht und Gall (Galle)  
 Wind und Schwund  
 is 72 is 71 is 70 . . . . . bis 0  
 »Das wendd i diar  
 duardj Flaggjn und Sadar (Fleichen und Adern)  
 unsars Hearn Jesu Grisjd'.  
 Bai disen Woard blaiße,  
 Was e angrais fadrait e!«

Dann wird das kranke Glied mit der Hand gestreichelt, um so die Krankheit wegzustreichen. Der Patient darf am selben Tag über kein fließendes Wasser gehen.

Dasselbe Verfahren haben schon die alten Römer gekannt. Marcellus Empiricus empfiehlt gegen geschwollene Mandeln zu sagen: »Novem glandulae sorores, octo glandulae sorores, septem glandulae sorores, sex glandulae sorores, quinque glandulae sorores, quattuor glandulae sorores, tres glandulae sorores, duae glandulae sorores, una glandula soror, novem fiunt glandulae, octo fiunt glandulae, septem fiunt glandulae, sex fiunt glandulae, quinque fiunt glandulae, quattuor fiunt glandulae, tres fiunt glandulae, duae fiunt glandulae, una fit glandula, nulla fit glandula.«

»Wider das kalte Fieber« tragen die Egerländer eingenäht einen Zettel mit folgendem Segen bei sich:



Diesen Zettel neun Tage auf dem Rücken getragen und an denselben Tag und Stunde, wann man es im Fieber angehängen, eben in dieser Stunde wieder herabgenommen und rückwärts in ein fließendes Wasser geworfen, ohne sich umzusehen.

Das Zurückgehen des Fiebers wird in erster Linie durch die Reihe der allmählich abnehmenden Buchstaben bewirkt. Um den Zauber zu verstärken, trägt man den Zettel auf dem Rücken. Und daß man rückwärts zum fließenden Wasser steht, mag hier ebenfalls das Rückwärtsgehen des Fiebers sichern helfen. Denn der Wortklang wird als wichtig erachtet. Sonst hat die Vorschrift, solche Handlungen rückwärts zu vollbringen oder einen Zettel über die Schultern in fließendes Wasser zu werfen denselben



Grund wie das Verbot, sich nachher umzusehen: Man soll den Dämon, der sich ärgert, weil er unschädlich gemacht worden ist, nicht ansehen. Sein böser Blick könnte Schaden bringen.

Das Zurückgehen der Krankheit wird ferner bewirkt durch den daneben gezeichneten Krebs, der bekanntlich rückwärts geht.

Gegen einen Fluß, der in verschiedenen Teilen des Körpers herumzieht, wird nach einer Vorschrift aus Schwaben folgender Zettel geschrieben:

h b r, h b c, h b t, h b r h.  
 h b r, h b c, h b t, h b r.  
 h b r, h b c, h b t, h b.  
 h b r, h b c, h b t, h.  
 h b r, h b c, h b t.  
 h b r, h b c, h b.  
 h b r, h b c, h.  
 h b r, h b c.  
 h b r, h b.  
 h b r, h.  
 h b r.  
 h b.  
 h.

Dieser Zettel muß in ein rohes Tuch von Leinwand, ohne daß dieses gebleicht oder sonst vorher gebraucht worden ist, eingewickelt und mit drei Stichen Faden, der ebenfalls ungebleicht und noch nie gebraucht ist, durchstoßen werden, und zu diesen drei Stichen werden die drei höchsten Namen der Gottheit gesprochen. Dann wird der Zettel an einem Freitag Morgen zwischen 8 und 9 Uhr an den Hals gehängt, gleichviel vorn oder hinten, und am elften Tag darauf muß er zwischen 12 und 1 Uhr verbrannt werden. Aber sowohl beim Anhängen als auch bei dem Verbrennen, darf man nicht beschrieen werden.

Mehrfach kehrt man den linken Hemdärmel eines Fieberkranken um und spricht:

Rehr dich um, Hemd,  
 Und du, Fieber, wende dich um!

Hierauf nennt man den Namen des Patienten und spricht weiter:

Das sage ich dir zur Buße. Im Namen Gottes des Vaters + + +.  
 Nicht nur Krankheiten, sondern alle Übel, die man der Wirkung böser Mächte zuschreibt, kann man durch Umkehrung wieder gut oder unge-

sähen machen. Verirrt man sich im Walde, so braucht man nur ein Kleidungsstück oder die Hosentaschen umzukehren, um wieder auf den rechten Weg zu kommen.

Da die Rückläufigkeit im Zauber zu einer lebendigen Macht wird wie die Handlung, durch die man den Fortschritt eines Vorkommnisses fördert, so kann sie neben der Haupthandlung zugunsten des Zaubers selbst angewandt werden. Denn die Zaubermacht an sich könnte auch dem Zaubersenden schädlich werden, wie ja der Verkehr mit übersinnlichen Mächten dem Menschen immer unheimlich erscheint. Hier ist der Umgang mit dämonischen Wesen doppelt bedenklich, weil es sich ja um einen Zwang handelt, den der Zaubersende gegen diese Wesen auszuüben sucht. Dem Zwang fügen sie sich nicht gerne, sondern suchen sich zu wehren. Deshalb hat der Zaubersende vielfach eine Waffe, meist ein Schwert in der Hand oder sichert sich durch einen Bannkreis oder einen Gegenzauber wie die Umkehrung. So wendet er eine etwa drohende Gefahr von sich ab, indem er vor der Handlung sein Hemd, einen Strumpf oder sonst ein Kleidungsstück verkehrt anzieht. Die Mädchen, die in der Andreasnacht mit Hilfe eines Zauberspruches ihren Bräutigam im Traume sehen wollen, gehen umgekehrt in das Bett. Dann treten sie mit dem Fuß an die Bettstatt und sagen:

Andreas ich bitt dich  
 Bettstatt ich tritt dich.  
 Laß mir erscheinen  
 Den Herzallerliebsten meinen!

Gegen allerlei Übel, besonders gegen Feuersgefahr ist die Sator-Formel verwendet.

S A T O R  
 A R G P D  
 T E N E I  
 D P G R A  
 R O T A S

Was sie bedeutet, ist nicht klar. Ihre Wirkung mag vielleicht darin beruhen, daß das wohl als zauberkräftig geltende Wort Sator, über dessen Ursprung man nichts weiß, sowohl von der linken oberen Ecke aus nach rechts und unten wie auch von der rechten unteren Ecke aus nach oben und links gelesen werden kann, daß es also vorwärts und rückwärts allseits zauberkräftig wirkt.



Die Wirkung der Zaubersprüche und Segen beruht in den angeführten Beispielen zum größten Teil darauf, daß auf ein Geschehnis hingewiesen oder daß eine Handlung erzählt wird, die in einem entsprechenden Falle, der vorliegt, wieder so bewirkt werden soll. Bisweilen beruft man sich auf das Gegenteil von dem, was man erreichen will. In der Dranienburger Segend wird zum Blutstillen gesagt:

Unser Herr Jesus Christus ging über die Brücke,  
Das Blut floß wie Wasser.  
Blut du mußt stille stehen,  
Wasser, du mußt fortgehen.  
Im Namen Gottes . . .

Dabei drückt man den Daumen auf die Wunde, bei dem Wort Wasser wird er weggenommen.

In der Oberpfalz wird gegen ein Gewächs oder Überbein in folgender Weise verfahren: Man sucht bei zunehmendem Mond in einem Walde das Schienbein eines krepitierten Tieres, reibt damit — gegen den Mond gerichtet — die schadhafte Stelle und spricht dabei:

Überbein ich reib' dich,  
Mit dem Bein vertreib' dich;  
Was ich seh', das wächst,  
Was ich reib', das schwind't.

Das Herbeiführen einer assoziativen Verbindung durch gegenteilige Vorstellungen ist auch sonst geläufig, und im Volkslied z. B. sehr oft zu treffen. Ich erinnere nur an die bekannten Verse:

Rosen, Veilchen, Nelken,  
Ja, alle Blumen welken,  
Doch unsere Liebe welket nicht.

### Glaube und Einbildung

Überblickt man die Vorstellungen, die in den Beschwörungen vorausgesetzt werden, so wird klar, daß allen Dingen und Erscheinungen nach dem Volksglauben eine unsichtbare Macht innewohnt. Diese mag man als Seele bezeichnen oder allgemein mit irgendeinem Kraftbegriff. Das ist unwesentlich.

Einer solchen Macht sind alle Erscheinungen und Wesen der Welt unterworfen. Beherrscht man die Macht, so hat man Gewalt über die Dinge

und Wesen. Diese unsichtbare Macht sucht der Beschwörer, in dessen Vorstellung sie lebendig ist, in seine Gewalt zu bringen. Dann kann er dem Wolf ebenso befehlen wie einem als Hexe handelnden Weib oder einer Krankheit. Sie sind ja von einer solchen Macht beherrscht, oder, wie man auch sagen könnte, beseelt.

Dieser unsichtbaren Macht wird eine höhere Gewalt, meist der christliche Gott oder Heilige, gegenübergestellt. Der Spruch mit seinen Bindungsmitteln bringt beide Mächte in der erzählten oder im Befehl erwähnten Art zusammen und sucht eine Wirkung auszulösen, wie der Zauberende sie wünscht. Neben der Verbindung durch den Bann des Spruches steht die Tat. Beide, Tat und Wort, stellen eine sympathetische Verbindung mit einer Macht her, die man beherrschen möchte. Die Einbildung des Zaubernden oder des beim Zauberer Heilung Suchenden verdichtet sich zu dem unbedingten Glauben, daß das Gewollte geschehen sei, daß der Krankheitsdämon gewichen sei, daß man sicher vor Dieben und Mördern sei. Man fühlt sich erleichtert und geschützt. Der Vorgang, den der Zauberende nach außen verlegt, hat sich vielmehr in seiner Seele abgespielt.

Diese seelische Erleichterung ist besonders ersichtlich bei manchem Fernzauber, wie er im »wahren geistlichen Schild« und in anderen gedruckten Zauberanweisungen angegeben wird und häufig auch in den Brauchbüchlein unseres Volkes steht: So wird empfohlen:

»Einen Stecken zu schneiden, daß man einen damit prügeln kann  
so weit auch selbiger entfernt ist.

Merke, wenn der Mond neu wird an einem Dienstag, so gehe vor der Sonnen Aufgang aus, tritt zu einem Stecken, den du dir zuvor schon ausersuchen hast, stelle dich mit deinem Gesicht gegen der Sonnen Aufgang und sprich diese Worte: Steck, ich greife dich an im Namen + + +. Nimm dein Messer in die Hand und sprich wiederum: Steck, ich schneide dich im Namen + + +, daß du mir sollst gehorsam sein, welchen ich prügeln will, wann ich einen Namen antrette; darnach schneide auf zwei Orten am Stecken etwas hinweg, damit kannst du diese Worte darauf schreiben, stechen oder schneiden Abia obia, sabia; lege einen Kittel auf einen Scheerhaufen, schlage mit deinem Stecken auf den Kittel und nenne des Menschen Namen, welchen du prügeln willst, und schlage tapfer zu: so wirst du denselben ebenso hart treffen, als wenn er selber darunter wäre und doch oft viele Meilen Wegs von dem Ort entfernt ist. Statt dem Scheerhaufen tuts auch die Schwelle unter der Türe, womit ein Schäfer von Bieneck an seinem Edelmann die Probe gemacht.«



Bemerkenswert sind die Einzelheiten dieser Zaubervorschrift. Wenn der Mond neu wird, muß die Handlung vollführt werden, weil der zunehmende Mond auf die Vollbringung einer Handlung günstig wirken soll. Der Dienstag als Tag des altgermanischen Gottes Tiu ist für Handlungen religiöser Art als segensfördernd mehrfach empfohlen. Hier mag eine Erinnerung an solche Anschauungen nachklingen. Vor Sonnenaufgang müssen Zauberhandlungen öfters vollbracht werden, denn das Sonnenlicht scheuen die Geister.

Gegen Sonnenaufgang sich zu wenden, wenn man von einer höheren Macht etwas erfleht, ist Vorschrift mehrerer Religionen.

Die Worte *Abia obia sabia* gehören alter Zaubersprache an. Wie in der religiösen Sprache der Gleichklang bei den verschiedensten Völkern bedeutsam ist, in der Namenbildung, in den *voces mysticae* der Antike so gut wie heute bei starken Erlebnissen religiöser Gemeinschaften, wie der Erweckten, so bedient auch der Zauberglaube aller Zeiten sich dieser Mittel der Reimbildungen unverständiger Worte, die bisweilen Anklänge an irgendwelche Geister, Götter oder geheiligte Personen verraten, hinter denen man aber nicht anderen Sinn suchen soll. Sie mögen vielfach im Zustand einer Verküdung zuerst ausgerufen und nachher beibehalten worden sein.

Die Vorstellungen des Volkes häufen gerne alles, was um eine Person oder Sache gruppiert werden kann. Erzählt eine Bauersfrau ein Ereignis, so erfahren wir von allerlei Leuten und Dingen, die irgendwelche, wenn auch nur ganz äußerliche Beziehungen zu dem Ereignis haben. Das Volk denkt und empfindet in Sammelbegriffen. Diese Denkart finden wir im Zauber besonders ausgeprägt. Alles, was irgendwie zu einer Person gehört, ihr Name, ihr Schatten, irgendwelche Körperteile, auch die kleinsten wie die Fingernägel und Haare gehören untrennbar zum Ganzen. Mit jedem einzelnen Teil kann man die seelische Macht des Ganzen erfassen. Hat der Zauberende also einen Kittel des Menschen, den er prügeln will, so wird alles, was er dem Kittel tut, dem Menschen widerfahren.

Der Zauberende glaubt an diese Fernwirkung. Er meint mit dem Prügeln des Kittels tatsächlich die Person zu treffen. In Wirklichkeit entledigt er sich nur eines Oranges seiner eigenen Seele. Die unerträglichen Beziehungen, die er zu der geprügelten Person hatte, können mit dieser Zauberhandlung geändert werden. Er selbst fühlt eine Erleichterung, weil er Rache genommen hat an einem verhassten Menschen.

Was hier im Zauber geschieht, hat Max Eysch in der Geschichte des Schneiders von Ulm als wilden Gedanken eines erregten Gehirnes ge-

schildert. Ein Schneidergeselle hatte einstens die höhere Schule besucht. Es war ihm aber dort nicht gut gegangen. Er mußte sie verlassen und wurde Schneider. Eines Tages wurde der Rock des ihm verhasstesten Professors zum Ausbessern gebracht. Der Schneidergeselle hat darum, den Rock ausklopfen zu dürfen. »Der Altgeselle zeigte in einen Winkel, wo ein kräftiges spanisches Rohr stand. Brechtle ergriff es gierig und ging mit dem Rock zur Stube hinaus. Dort am Treppengeländer hing er ihn auf und begann dann eine Exekution, die durch das ganze Haus schallte. Die Schöße flogen wie verzweifelt nach rechts und links, die Ärmel krümmten sich zu flehenden Gebärden: namentlich aber auf den breiten Rücken sausten die Hiebe, die in dem schwarzen Tuch deutlich erkennbare Striemen hinterließen. »Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!« stöhnte es in dem wunden, wehen Herzen des Jungen.«

Was hier in wohlbegreiflicher Wut geschieht, ist im Zauber zur Regel geworden und wird seit Jahrhunderten bis heute immer wieder getan.

Wenn der Kittel geprügelt wird, muß der Name dessen, den man meint, gesagt werden. Der Name ist ein Teil der Person. Durch seine Nennung ist die Verbindung mit seinem Träger hergestellt.

Der Kittel muß auf einen Scheerhaufen, d. h. einen Maulwurfshaufen gelegt werden. Da der Maulwurf unter der Erde wühlt, wird er in Verbindung gebracht mit den dämonischen Wesen, die ebenfalls das Tageslicht scheuen, und im Zauber viel verwendet. Liegt der Kittel auf dem Maulwurfshaufen, so ist er also dem Bereich der dämonischen Mächte nahe gebracht, und die mit ihm vorgenommene Zauberhandlung hat alle Aussicht zu wirken.

Statt auf einen Maulwurfshaufen, kann man den Kittel auf eine Türschwelle legen. Die Türschwelle gilt vielfach als Sitz der Geister. Demnach hat eine auf ihr vorgenommene Zauberhandlung ebenfalls Aussicht auf Erfolg.

Um die Glaubwürdigkeit des Zaubers zu stärken, wird zum Schluß auf einen Fall verwiesen, wo er gewirkt hat. Daß dabei ein Schäfer als Handelnder genannt ist, mag der Aussage auch noch zum Glauben verhelfen. Denn nach weitverbreiteter Volksmeinung verstehen sich die Schäfer besonders gut auf derlei Handlungen.

In der behandelten Beschwörung, die für die Denkart solchen Volksglaubens bezeichnend ist, kommt es nur auf den Glauben dessen an, der die Zauberhandlung vollbringt. In anderen Beschwörungen rechnet man auch mit dem Glauben derer, die von dem Zauber betroffen werden sollen. Das trifft z. B. für die Diebsbannungen zu.



Ein Diebesbann aus Mecklenburg schreibt vor: Man stelle drei neue Teller auf den Herd, einen mit Brot, den anderen mit Salz, und den dritten mit Schmalz und lege Blechdeckel darüber. Auf jeden lege man ferner glühende Kohlen und spreche kaum hörbar:

Ich lege dir, A. A., Brot, Salz und Schmalz auf die Glut,  
Von wegen deiner Sünd und Übermut;  
Ich leg es dir auf Lung, Leber und Herz,  
Daß dich ankomme ein großer Schmerz,  
Daß dich ankomme solche Not,  
Als wäre es dir der bitter Tod,  
Bis du mir mein Sach wiederbringst,  
Das thu ich dir, A. A., zur Buße.«

Das muß drei Abende hintereinander geschehen, jedesmal neunmal. Doch darf man dabei nicht zu schnell sprechen, weil sich der Dieb sonst zu Tode laufen muß.

Wenn man oft liest, daß auf solche Bannungen hin Diebe tatsächlich Gestohlenes zurückgebracht haben, so mag die Angst vor der Wirkung der Bannung, an die der Dieb ebenso glaubte wie der Bestohlene, die Ursache gewesen sein.

### Himmelsbriefe

Um Beschwörungen und Segen glaubhafter zu gestalten, wird erzählt, daß sie vom Himmel herab gesandt seien. Solche Himmelsbriefe haben eine mehr als tausendjährige Geschichte, ja einzelne ihrer Teile sind schon im 4. Jahrtausend v. Chr. in Aegypten nachweisbar. Bei uns gehen die Himmelsbriefe in mehreren Fassungen um. Eine der geläufigsten und im Kriege 1870/71 und jetzt im Weltkrieg vielfach abgeschrieben lautet:

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und des hl. Geistes Amen. A. G. G. A. G. A. G. Die Buchstaben der Gnaden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. So wie Christus im Olgarten stille stand, so sollen alle Geschütze stille stehen. Wer diesen Brief bei sich trägt, dem wird nichts treffen von des Feindes Geschütz, und er wird vor Dieben und Mördern gesichert sein. Er darf sich nicht fürchten vor Oegen, Gewehr und Pistole, denn so wie man auf ihn anschießt, so müssen durch den Tod und Befehl Jesu Christi alle Geschütze stille stehen, ob sichtbar oder unsichtbar, alles durch den Befehl mit Gott. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes sei mit uns. Wer diesen Segen vor dem Feind bei sich trägt, der wird vor der feindlichen Kugel ge-

schützt bleiben. Wer dieses nicht glaubt, der schreibe ihn ab und hänge ihn einem Hund um den Hals, schließe auf ihn, so wird er sehen, daß der Hund nicht getroffen wird. Und da es wahr ist, wird auch der an ihn glaubt vor den Feinden geschützt werden. So wahr es ist, daß Jesus Christus auf Erden gewandelt ist, und gen Himmel gefahren ist, so wahr es ist, daß jeder der an diesen Brief glaubt, von allen Gewehren und Waffen im Namen des lebendigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes unbeschädigt bleiben soll. Ich bitte im Namen unseres Herrn Jesu Christi Blut, daß mich keine Kugel treffen möge, sei sie von Gold, Silber oder Blei. Gott im Himmel halte mich von allen frei. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Dieser Brief ist vom Himmel gesandt und in Holstein gefunden worden im Jahre 1725 und schwebte über die Taufe Magdalenas. Wer ihn greifen wollte, so wich er zurück, bis zum Jahre 1791, bis jemand mit dem Gedanken näherte ihn abzuschreiben.

### Übertragen einer Krankheit

Von einem Ubel, besonders einer Krankheit glaubt man sich frei machen zu können, wenn man es in ein fließend Wasser wirft oder einem fliegenden Vogel mitgibt. Dabei kann wie überall bei diesem Zauber irgend etwas, was von dem Kranken herrührt oder mit ihm in Verbindung gebracht war, das ganze Ubel umfassen.

Gegen Nervenfieber schreibt man auf einen Zettel:

Das Fieber und der Schuß  
Senke sich in den Fluß!  
Die Schmerzen und die Pein  
Sollen heraus und nicht hinein!  
Im Namen u. s. w. Amen.

Dieses Papierstück wird dem Kranken an einem noch ungebrauchten Zwirnfaden um den Hals gebunden. Er muß es neun Tage lang tragen, am zehnten wird es ihm abgenommen und früh vor Sonnenaufgang fortgetragen in ein fließendes Wasser. Damit verschwindet die Krankheit.

Gegen Zahnschmerzen sagt man in Brandenburg:

Rauschendes Wasser ich komme zu dir.  
Das Reißen der Zähne bring ich dir.  
Mich hat es gerissen Tag und Nacht,  
Dich mög es reißen bis ins tiefe Meer hinab.



Verwandt mit dieser Art Beseitigung einer Krankheit ist das Übertragen des Übels auf ein anderes Lebewesen, sei es ein Tier oder eine Pflanze, ja auch auf einen anderen Menschen. Hier spielen richtige Beobachtungen der Übertragung ansteckender Krankheiten mit, nur herrscht dabei die falsche Voraussetzung, wenn die Krankheit auf einen anderen übertragen sei, lasse sie bei dem zuerst Erkrankten nach.

In der Pfalz geht der Sichtsranke zu einer Tanne und sagt:

Grüner Tanner, jetzt komm ich zu dir;  
Siebenundsiebzig Sichts und Sichtslein bring ich dir.  
Alle hat er sie nicht;  
Alle kriegt er sie nicht,  
Aber alle müssen kommen an dich.  
Die müssen zehren und zähnen.  
Da helf ihm Gott + Vater, Gott + Sohn, Gott + hl. Geist davon.

Dann bohrt er mit dem Bohrer ein Loch in die Tanne, steckt Finger und Haare hinein, pflöcht es zu und betet drei Vaterunser und den Glauben.

In Norddeutschland schützt man sich auf folgende Weise gegen Sichts und Rheumatismus: Der Kranke geht im Frühling vor dem Aufgang der Sonne zu einem Baum, ergreift einen seiner Äste mit der rechten Hand und spricht dazu:

Nimm von mir alle schwere Last,  
Das Reissen, Schwinden und die Sichts;  
Dies alles sollst du haben und ich nicht.  
Das zähle ich mir zugute.  
Im Namen usw.

Im Rheinland geht der Sichtsranke dreimal vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang an denselben Holunderbusch und schüttelt jedesmal denselben Zweig mit den Worten:

Hollerbusch, ich rüttle dich,  
Hollerbusch, ich schüttle dich,  
Ich, A. A., rüttle und schüttle in dich  
Meine 77erlei Sichts.

Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der hl. Geist.

Dazu werden jedesmal drei »Vaterunser« gebetet. Auf dem Hin- und Rückwege darf der Kranke weder sprechen noch um sich schauen, auch niemand die Zeit bieten.

In Schleswig-Holstein geht man an den jungen Sprössling einer gefällten Eiche, einen »Ekenhessen«, wie das Volk sagt, und spricht:

Ekenhessen i klag di,  
All de riten (reißende) Sichts de plagt mi;  
It kann daer nich faer gaen,  
Du kannst damit bestaen.  
Den ersten Vogel, der äwer di flügt,  
Den gif dat mit in de Flucht,  
De näem dat mit in de Lucht.

Hier ist das Übertragen der Krankheit auf einen Baum verbunden mit dem Glauben, man könne die Krankheit einem fliegenden Vogel mitgeben. Beide Vorstellungen sind auch sonst vereinigt. Gegen Zahnschmerzen sagt man:

Apfelbaum, ich komme zu dir,  
Meine Zähne schmerzen mir;  
Der erste Vogel, der über dich fliegt,  
Genehme sie mir.  
Im Namen Gottes + + +.

Bei der ersten Zeile wird der Stamm des Baumes mit der rechten Hand angefaßt, bei der zweiten mit der linken; bei der dritten greift man mit der rechten Hand höher hinauf, bei der vierten nimmt man die rechte weg und greift mit der linken höher. Durch dies allmähliche Höhergreifen soll offenbar die an den Baum gebrachte Krankheit in die Höhe getrieben werden, um schließlich zu einem über den Baum fliegenden Vogel zu kommen.

Hat eine Frau Fieber, so geht ihr Mann zu einem Birkenbusch und sagt:

Birkenbusch, ich suche dich,  
Birkenbusch, ich krümme dich  
Birkenbusch, ich knüpfe dich  
und knüpfe im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit  
meiner Frau ihr 77erlei Fieber in dich.

Das betet er täglich und den Glauben und neun Vaterunser dazu.

Dann heißt es weiter in der Anweisung: »Und das muß gebraucht werden zwischen 11 und 12 Uhr und 77 Knoten in den Busch gemacht und über kein fließend Wasser zu gehen und auf drei Gemark die Knoten zu machen.« Singe der Mann über ein fließendes Wasser, so würde die Wirkung mit fortgeschwemmt, wie sonst das Übel vom Wasser mitgenommen wird.

Beachtenswert ist die Freundlichkeit, mit der ein Baum angeredet wird, wenn eine Krankheit auf ihn übertragen werden soll. Man sagt in Brandenburg:



Guten Morgen, Frau Ficht,  
 Ich bring dir meine Sicht.  
 Ich hab sie getragen bis auf den heutigen Tag,  
 Und du sollst sie tragen bis an den jüngsten Tag.

In Baden spricht man bei Zahnschmerzen zu einer Weide:

Guten Abend, liebe alte Weide,  
 Ich bringe dir meine Zahnschmerzen heute,  
 Und wünsche, daß sie bei dir bestehn  
 Und bei mir vergehn. Im Namen usw.

Dann werden drei Knoten in die Zweige des Baumes geknüpft.  
 Deutschamerikaner kennen folgenden Spruch gegen Fieber:

Guten Morgen, Herr Fieber,  
 Ich bring di min Fever,  
 Ich knüppe di an  
 Un ga davan.

Dabei löst man sein Strumpfband und knüpft es an den Fliederbusch.

### Vertrautheit mit göttlichen Mächten

Beim Überblick über die angeführten Geschwörungen und Segen fällt auf, wie sehr ein großer Teil der Menschheit zu allen Zeiten sich in regem Zusammenwirken fühlte mit Mächten, die ein nüchterner Verstand nicht bemerkt. Bald sind sie helfend, bald schädend. Man muß sich mit ihnen abfinden wie mit den Mitmenschen und den Tieren, indem man sie sich unterwirft oder auf freundliche Art zu gewinnen sucht oder aber sie täuscht und überlistet.

Auch im volkstümlichen Gebete zeigt sich die Vertrautheit des Menschen mit überirdischen Mächten und neben aller Anerkennung der Allmacht des einen Gottes ein nahe und inniges Verhältnis zu den Heiligen und Engeln, die die Vermittler zur göttlichen Macht bilden.

Die Wissenschaft hat zeitweise geglaubt, die Heiligen, die vom Volke in gewissen Bedrängnissen angerufen werden, als Nachfolger heidnischer Götter ansehen zu sollen. Übergänge und Einflüsse mögen hier vereinzelt stattgefunden haben. Im allgemeinen aber beruhen solche Zurückleitungen auf falscher Voraussetzung.

Unser Volk ist durch das Christentum monotheistisch erzogen. Wenn aber das Gemüt allein spricht, wird oft unwillkürlich das Wirken der göttlichen Macht zerlegt in die geschäftige Tätigkeit vieler Kräfte. Man mag

diese Fürbitter bei Gott oder Helfer nennen, das ist für das Erlebnis gleichgültig. Den göttlichen Schutz stellt sich ein Kind am liebsten so dar, daß der liebe Gott mit der Schar seiner Engel und Heiligen den bedrohten Menschen umgibt. Innig ist dies vertrauliche Verhältnis in Nachtgebeten der Kinder ausgesprochen. Sie sind in vielen Abwandlungen erhalten. Eine aus dem Rheinland heißt:

Abends wenn ik in min Beddecken tråde,  
 Tråde ik in Maria ehre Ståde,  
 Maria is min Moder,  
 Sün Johann is min Broder,  
 Gott von Himmel is min Seleitsmann,  
 De mi de Weg vall wiesen kann.  
 Aowerall wo ik gaoh un staoh,  
 Folget mi Gott un de kleinen Engelkes nao.  
 Twee to min Höwen,  
 Twee so min Föten,  
 Twee to min rechte Hand,  
 Twee to min linke Hand,  
 Twee de min deekt,  
 Twee de mi wedet,  
 Twee, de mi wieset  
 In't himmelske Paradies. Amen!

In Österreich beten die Kinder:

Ein Englein zu Häupten,  
 Zwei Englein zu Füßen,  
 Eins, das mir's Kopferl halt,  
 Eins, das mir d'Sanderl falt,  
 Zwei, die mich wiegen,  
 Den bösen Feind zu besiegen.

### Kettenbriefe

Eine eigene Art von Segen ist in den Kettenbriefen enthalten. Auch heute liest man öfters in der Zeitung von dem »Unfug« der Kettenbriefe. Einige der in letzter Zeit bekanntgegebenen Kettenbriefe seien hier genannt:

»Kettenbrief für das Glück.

Herr Jesu erlöse uns von dem Übel und lasse es uns wohlgergehen. Dies Gebet stammt aus Jerusalem und wer es erhält, soll es jeden Tag einem anderen schicken.



9 Tage lang. —

Wer es nicht tut, wird vom Unglück verfolgt werden, wer es aber tut, wird vom 9. Tage an große Freude erleben; bitte schreiben Sie es ab und schicken es Menschen, denen Sie Glück wünschen, zählen Sie die Tage und Sie werden Glück erleben.

Zerbrechen Sie die Kette nicht, sie ist von einem amerikanischen Offizier, der angefangen hat, und soll 27 mal um die Erde gehen.

Wer die Kette zerbricht soll unglücklich werden.

Schreiben Sie es ab, ehe noch 24 Stunden vergehn!

Jemand, der Ihnen von Herzen Glück wünscht.»

Solche Kettenbriefe sind in Zeiten großen Unglücks häufiger als in ruhigen Tagen. Im Weltkrieg wurden sie oft auf Postkarten und in Briefen weitergegeben. Einer von diesen lautet:

»Dich Herr Jesus Christus, wir stehen dich an, segne das Menschengeschlecht, hilf alles Böse überwinden und gewähre uns mit Dir in aller Friedlichkeit zu leben.«

Vorstehendes Gebet erhielt ich zur Weitergabe, jeder, der es erhält, soll es 9 Tage hintereinander einem lieben Menschen schicken, die Kette darf nicht unterbrochen werden. Es geht die Sage von diesem Gebet, daß wer es nicht weitergibt, kein Glück mehr haben soll, wer es aber weiter gibt, soll am neunten Tage eine große Freude haben und von allem Leid befreit sein und erlöst werden.

In einem anderen Brief ist deutlich Bezug genommen auf die Zeitverhältnisse:

»Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.

Wohlverstanden.

Diesen Spruch erhielt ich zur Weitergabe. Jeder, der ihn bekommt, soll ihn neun Tage lang jeden Tag einem anderen Freund senden, und zwar ohne Unterschrift. Die Karte darf nicht weitergegeben werden. Es ist ein Gebet von 1870, von wo die Sage ausgeht, daß jeder, der ihn erhält und nicht weitergibt, kein Glück mehr haben soll, derjenige aber, der ihn weitergibt, soll am neunten Tage eine große Freude haben.

Ein Reich.

Eine Welt.

Ein Gott.«

Wohl wird mit den Kettenbriefen Unfug getrieben. Aber sie haben für viele einen ersten Sinn. Der Brieffschreiber wünscht sich mit vielen an-

deren im Glück verbunden. Wenn eine ungezählte Menge des Volkes die Einbildung hat, daß das Glück über ihnen allen walte, kann die Sicherheit dieser Überzeugung in Zeiten des Unglücks beruhigend wirken. Viele allerdings geben die Kettenbriefe nur weiter, weil sie aus abergläubischer Furcht sich nicht dem im Brief angekündigten Unglück aussetzen wollen.



## Nachwort

In diesem Bändchen ist eine Anzahl deutscher Zauberformeln und Segen vereinigt ohne Rücksicht auf Entstehung, Zeit und literarische Abhängigkeit. Die Sammlung soll einen Einblick gewähren in die Vorstellungswelt, die solchen Sprüchen und Segen zugrunde liegt. Wir blicken hinein in eine Welt, in der alles belebt ist mit dämonischen Mächten, mit denen der Mensch im täglichen Leben sich abfinden muß, im Kampf mit denen er sich zu behaupten sucht und deren Macht, die vielfach über seine eigene geht, er sich dienstbar zu machen sucht. Daneben steht die Welt der guten himmlischen Mächte, auf deren Beistand der Mensch hofft, mit denen er ebenso vertraut und bekannt ist, wie mit den bösen Geistern.

Die Beschwörungen und Segen stammen aus verschiedenen Jahrhunderten von der altdeutschen Zeit bis auf unsere Tage. Bald hatten sie mehr allgemeine Gültigkeit, dann wieder lebten sie mehr im Verborgenen, je nach der Art der Kultur. Die äußeren Formen haben sich geändert und werden sich auch immer wieder wandeln. Die leitenden Vorstellungen bleiben dieselben, ob sie in der Form gereimter Sprüche und ungebundener Beschwörungen und Segen sich zeigen oder in magischen Handlungen. Sie sind schon einige Jahrtausende vor Christus bei den Ägyptern ebenso vorhanden, wie sie sich jetzt in den neuentdeckten Schriften des Hethiter-Volkes zeigen, wie wir sie bei den sogenannten Naturvölkern aller Erdteile beobachten und im eigenen Volke allezeit hatten und heute noch wirksam sehen.

Die Gedanken, die solchem Handeln und Besprechen zugrunde liegen, sind nicht Eigenheit eines einzelnen Volkes, sondern Gemeingut der Menschheit. Es sind Völkergedanken, wie man seit Bastian zu sagen pflegt.

Wie in anderen Kulturerscheinungen haben auch in diesen Vorstellungen die Völker aufeinander eingewirkt. Geschichtliche Abhängigkeit läßt sich vielfach zeigen. Aber sie zu erweisen, soll nicht Aufgabe dieses Büchleins sein. Hier gilt es nur die Ständigkeit darzulegen, mit der diese Welt des Zaubers sich in ganz verschiedenartigen Kulturen und bei ganz verschiedenem Bildungsstand hält.

Während die Gedanken dieser Zauberwelt im ganzen ziemlich gleichartig sind, ist die Formung, die sie jetzt bei den einzelnen Völkern und in verschiedenen Zeiten erhalten haben, keineswegs gleich, sondern zeigt durchaus die völkische Eigenart und die kulturelle Einstellung eines Zeitalters.

Deutsche Kraft und Sicherheit, bezaubernde Schönheit der Sprache, gemütvolltes Sichabfinden mit der Welt der Geister spricht fast aus allen Beschwörungen und Segen der alt- und mittelhochdeutschen Zeit. Und welche Gutmütigkeit, man möchte fast sagen Mädelhaftigkeit spricht noch aus neueren Beschwörungen, wenn man z. B. durch einen »Diebesbann« den Dieb zwingen will, das Gestohlene wiederzubringen, dabei aber darauf achtet, daß man die Formel nicht zu schnell spricht, weil sich der Dieb sonst zu Tode laufen müsse! (Oben S. 68.)

Auch wo wir gedanklich einen nur auf Nützlichkeit gerichteten Volks glauben haben, ist oft die sprachliche Einkleidung so gemütvoll, daß wir beim Lesen der Beschwörungen nicht nur den Aberglauben sehen, der unserer Weltanschauung fernliegt, sondern den treuherzigen Menschen ins Auge schauen und erkennen, wie sie sich in bitterer Not nach Hilfe sehnen.

Alltagleben und wahre Frömmigkeit sind ehrlicher und inniger selten verbunden wie in manchen der angeführten Segen.

## Bemerkungen zu den Bildern

Zu Dürers Hexenbild vor dem Titelblatt: Zu beachten ist, daß die Hexe offene Haare hat und nackt ist. Jeder Knoten im Haar oder am Kleid kann den glatten Verlauf einer magischen Handlung hemmen. Vgl. S. 38. Die Randleiste S. 5 ist eine verkleinerte Wiedergabe eines Holzschnittes von Lochner v. J. 1627. Vgl. Eugen Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern I, S. 118, Jena 1908. Der Tod der Männer wird der Einwirkung von Teufeln zugeschrieben.

Zu der sogenannten »Wetterhexe« oder »Waldfrau« S. 11 vgl. die Wetterbeschwörungen S. 9. 58.

Wilhelm Fränger beschreibt in den »Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Beilage der Graphischen Künste«, (Wien) 1926, S. 27, das Bild folgendermaßen: »Vor Hecke und Dorn, vor Busch und Gehölz, zwischen Aeseln und Kraut kauert die Spinnerin und hält in ihrer welken Hand den Roden mit den aufgesteckten Spindeln. Sie ist kaum abgelöst von ihrem Hintergrund: ihr versurchtes Gesicht ist zerriefelte Rinde, ihre gebeugte Gestalt ist ein zerkrümmter Strunk, ihre verkrüppelten Füße gleichen den Wurzeln. Derartig eingesenkt und eingegliedert in die sie rings umgebende Natur wirkt diese seltsame Frau wie ein elbisches Wesen. Man fühlt sich an die mythologische 'Feldspinnerin' gemahnt. (Jakob Grimm, Deutsche Mythologie, 1844, S. 1042.) Man denkt an Zauberei und magische Beschwörung, gewahrt man, wie der Himmelsglobus, dessen Sterne in astrologisch sinnbedeutsamen Konstellationen abgezeichnet scheinen, als durchsichtige Kugel auf dem Rücken dieser Greisin ruht. Man denkt an Wettermacherei und Schadenzauber, sieht man den Blitzstrahl und Hagelschlag über den eingehegten Garten niederprasseln.«

So ist der stimmungsmaßige Gehalt des Bildes gut wiedergegeben. In Wirklichkeit handelt es sich aber nach Frängers Auslegung um eine »humanistische Allegorie«, die auf eine »Angabe« Sebastian Brants zurückgeht. Die alte Frau soll die Tugend darstellen.

Zu S. 17: Es ist nicht ganz richtig im Sinne der früheren Menschheit, die Dämonenwelt, die in den Beschwörungen dieses Buches erwähnt wird, als Phantasiegebilde in unserem Sinne zu bezeichnen, weil für uns zwischen Phantasie und Wirklichkeit ein weiter Abstand ist. Diese Gebilde waren für die Vorstellung des Volkes und sind für viele heute noch Wirklichkeiten. Wie lebhaft und vielgestaltig man sie sich vorstellte, zeigt die Dämonenschar, die den heiligen Antonius versucht.



Zu S. 31: Seiler von Rainersberg sagt über die Milchhexen in einer Predigt: »Nun wolan, du fragest, zuerst was sol ich daruf halten, können die hexen die kue verselhen (= ausfließen lassen) vnd inen die milch nemen das sie nicht mer milch geben, vnd können sie die milch auß einem arzthelm melden? Ich sprich: ja, durch hilff des teuffels, so können sie es wol. Wie gat das zuo? Das ist ein gewisse regel in der matery, das der teuffel kan ein ding von einem ort an das ander tragen das leiiglich ist, durch die angeschöpffte stercke die er hat von got dem allmechtigen . . . . die milch ist ein leiiglich ding, vnd wie gesagt ist, so mag der teuffel ein ieglich leiiglich ding, wan es im got verhengt, tragen von einem ort an das ander. Also der milch in einer kue thuot er auch also, die mag er auß ir nemen, auß irem leib ziehen, vnd an andere ort tragen, wan er das zeichen sieht der hexen, vnd wan die hexin wentt sie meldt ein arzthelm, so kan der teuffel in kurzer zeit milch dar bringen, vnd sie ynglesen in ir geschir, vnd sieht man in nit, vnd so wenet dy hexin, sie lauff auß der saul, oder auß dem arzthelm.«

Links in dem Stall sehen wir die dürstige, abgemagerte Kuh, die unter dem Hexenwerk zu leiden hat.

Die großen Hagelsteine, die im Hintergrund aus einer Wetterwolke herabfallen, sind nach weitverbreitetem Glauben ebenfalls auf Hexerei zurückzuführen. Seiler von Rainersberg empfiehlt wider das Wetter zu läuten, »daz man mit dem leuten die bösen geist vertreibt, so sie hören die trummeten gotes, die glocken«. Weiter nennt Seiler von Rainersberg die Glocken »unsere gewer wider den bösen geist«.

Zu S. 49: Der Pferdeknecht ist tot im Stall gefunden worden. Sein plötzlicher Tod wird zurückgeführt auf die Wirkung einer Hexe, die »mit der zischenden Fadel wie ein hohler Schrei« auf der Seite erscheint. Vgl. Hans Eurler, Hans Baldung Grien, München 1923, S. 132 f.

Zu S. 55: Der Schatzgräber von Weiditz zeigt den Volksglauben in verschiedenen Äußerungen. Die Schatzgräber haben den Teufel beschworen. Weil jeder Verkehr mit dämonischen Mächten gefährlich ist (S. 63), sichern sie sich durch drei magische Kreise, die sie um sich machen (S. 28). Diese kann der Teufel nicht überschreiten. Das zeigt der Maler dadurch an, daß er den Teufel seine Krallen hart an den inneren Kreis ansetzen läßt.

Die Kreise sind mit der Spitze eines Schwertes gemacht. Das Schwert behalten die Zauberer bei sich, um sich, wenn nötig, damit gegen teuflische Mächte zu wehren.

Während der Beschwörung darf niemand reden. Das Schweigen ist dadurch angedeutet, daß der eine Mann, der die Schaufel in der linken Hand hat, den Zeigefinger der rechten an den Mund hält. Diese Gebärde des kultischen Schweigens ist vom ägyptisch-griechischen Harpokrates übernommen.

## Literatur

- R. Müllenhoff und W. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa.  
 E. v. Steinmeyer, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, 1916.  
 E. Schönbach, Eine Auslese altdeutscher Segensformeln: *Analecta Graecolatina*, Graz 1893.  
 Zeitschrift für deutsches Altertum 24 (1880) S. 65 ff.: Segen, herausgegeben von Schönbach.  
 Zeitschrift für österreichische Volkskunde, jetzt Wiener Zeitschrift für Volkskunde.  
 Alemannia, herausgegeben von Birlinger und Pfaff, besonders 27. Bd., 1900: D. Hellig, Altdeutsche Segen aus Heidelberger Handschriften.  
 Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin.  
 Hessische Blätter für Volkskunde.  
 Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde.  
 Marie Andree-Gysin, Volkstümliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, 1910.  
 M. Müller, Über die Stilform altdeutscher Zaubersprüche bis 1300. Diss. Kiel, 1901.  
 F. Hölfig, Der Zauberspruch bei den Germanen bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Diss. Leipzig 1910.  
 R. Krohn, Göttingische gelehrte Anzeigen, 174. Jahrgang, 1912, S. 213 ff.  
 Mansikka, Über russische Zaubersprüche, 1909.  
 Chrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen), erster Teil, die althochdeutsche Literatur, 1918. Hier sind die neueren Werke über Zaubersprüche angegeben.  
 A. Heusler, Die altgermanische Dichtung, Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von D. Walzel. 1923.  
 Deutsche Stämme, Deutsche Lande, herausgegeben v. Fr. von der Leyen, Leipzig, Quelle und Meyer.  
 Volkskunde rheinischer Landschaften, herausgegeben v. A. Brede, Bonn, Kurt Schröder.  
 J. Klapper, Schlesiische Volkskunde, Breslau 1925.  
 Soborka und Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin, Stuttgart 1909.  
 M. Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899.





# Inhalt

Einleitung . . . . .	5
Beschwörungen in Befehlsform . . . . .	6
Wirkung der Beschwörungen auf die Einbildung . . . . .	12
Formeln mit Erzählung gleichlaufender Ereignisse . . . . .	35
Rückläufigkeit, Umkehrung . . . . .	59
Glaube und Einbildung . . . . .	64
Himmelsbriefe . . . . .	68
Übertragen einer Krankheit . . . . .	69
Vertrautheit mit göttlichen Mächten . . . . .	72
Kettenbriefe . . . . .	73
Nachwort . . . . .	76
Literatur . . . . .	79

Druck von Maniße & Jahn A. G. in Rudolstadt

# Stichwortverzeichnis

Abraham 35. 61	Heilszeiten 40. 45. 48. 52	Schwein 7. 16
Abjehren 37. 60	Heze 11. 49. 78 f.	Schwelle 65. 67
Alp, Alpin 6. 8	Himmelsbrief 68 f.	Schwert im Zauber 63
Analogie 21. 30 ff. 50 f. 68	Hiob 47 f.	Schwindel 7
Andreasnacht 63	Hirsch 39 f.	Schwund 60
Anna, d. hl. 53	Hüggel-Hüggel 8	Severin, d. hl. 22
Anrühren 19. 20	Hüßup 15	Simeon, d. hl. 39
Antike Einflüsse 18. 43 ff.	Jakob 35	Sonne, vor Aufgang der 59.
Antonius, d. hl. 17	Johannes Bapt. 34. 59	55 f. 69. 70
Augenfell 60	Johannisnacht 38	— nach Untergang der 70
Augstall 21 f. 60	Jole 57 f.	Spuden 14
Bannkreis 60	Jordan 26. 38. 46	Spurialza 57
Bannungsart 7. 15 f. 53	Joseph 35	Stechen, das 51 f.
Bärnutter 6	Judas 45	Stephan, d. hl. 34. 51 f. 57
Befehlsform der Beschwörungen	Jule 57 f.	Streichen 48. 60
6 ff.	Gultha 61	stupere, stupidus 50 f.
Beschreiben 14	Jungfrauen 43 f.	Suggestion 12 ff.
Besprechen 36	Kaltes Gesicht 52	Sympathie 12 f. 65
Bienensegen 35	Kämpfe, kultische 56	Tanne 70
Bindung durch äußere Form 13.	Kettenbrief 73 ff.	Tobiassegen 33 f.
39	Kirchenschlüssel 20	Tumbo 50 f.
Blitze 71	Knoten 38. 60. 71. 72. 77	Überlein 20. 64
Blasen 21. 29	Krebs 61 f.	Übertragen einer Krankheit 69 ff.
Blutstillen 28 f. 38. 45 f. 50 f.	Laurentius, d. hl. 30	Ulrich, d. hl. 24 f.
Böser Blick 28. 62	Liebeszauber 38	Umkehrung 59 ff.
Brand 6 f. 16. 29. 30. 52	Links 29	Umschwung vom Bösen zum
Brautbühlein 19	List, d. hl. 52	Guten 44 f. 53 ff.
Bräune 51 f.	Longinusssegen 46	Umsehen 62. 70
Buße = Heilung, büßen 15. 21.	Magie und Religion 22 f.	Unbedeckten Hauptes 21
42. 45. 57. 62	Mandeln 61	Ungebraucht 62. 69
Christentum und Zauberformeln	Marcellus Emp. 61	Ungezeifer 19
22 ff. 42 f.	Martin, d. hl. 32 f. 48	Unmögliche Anforderungen an
Exprian, d. hl. 33. 54	Merseburger Zauberprüche 30 f.	dämonische Wesen 7 f. 69 f. 59
Dachtraufe 21, 60	Milchzauber 31	Verfangen 54
Daniel, d. hl. 59	Mist 57	Verpfänden der Krankheit 10. 70
Diebsbann 58 f. 76	Mond, abnehmender 21. 60	Verrenkung 39 ff.
Dienstag 65	— zunehmender 64 f. 66	Verrentungsssegen 36
Donnerstag 59	Mundfäule 57 f.	Viethnamen 30. 57
Drude 6. 8	Mysterien, Peripethie 54 f.	Viethsegen 25. 27 f. 32
Einbildung 12 f. 28	Nachtmahr 7	Waffe im Zauber 63. 78
Errebet 56	Name 20. 30. 33. 65. 67	Wassensegen 25 f. 29. 34. 68
Eustachius, d. hl. 32	Neid 13 f. 60	Wallala 8 f.
Feuersegen 6. 9	Nessia, Nessio 9 f.	Warzen 21. 60
Fieber 61. 69. 71. 72	Nornen 44	Welde 50. 72
Flachssegen 9	Osterblume 60	Wetterbeschwörung 9. 11. 58.
Flieber 72	Personifikation der Krankheiten	78 f.
Fließendes Wasser 60. 61. 69. 71	51 ff.	Wichtlein 18 f.
Freitag 60. 62	Petrus, d. hl. 33. 48. 50. 58 f. 59	Wolf 25. 32
Freundlichkeit im Verkehr mit	Rechtis 40. 56 f. 70	Wolfgang, d. hl. 33
bösen Wesen 9. 21. 71 f.	Reisesege, Weingartner 24. 33 f.	Wolfsbeschwörung 25
Gallus, d. hl. 34	Rheumatismus 60. 70	Wunderdoktor 37
Gebet und Zauber 22 f.	Rhythmus 13	Wundsegen 19. 23
Geburtssegen 58	Rose 15. 16. 56	Wurm 9. 19. 20. 28. 30. 40 f. 48
Gegenteil 64	Rotlauf 15. 51 f.	Zahlen, 3: 8. 10. 12 f. 14. 18.
Geiler von Kaysersberg 19 f.	Rückläufigkeit 59 ff.	19. 20. 21. 23. 28. 29. 33.
30 f. 78	Samstag 25	34. 37. 38. 43 f. 45. 47. 48.
Germanus, d. hl. 30 f.	Sator 63	52. 53. 58. 59. 62. 68. 70. 72
Gertrud, d. hl. 34	Schlaggräber 55. 78	7: 8. 27. 51
Geschloß 16	Scheerhaufen 65. 67	9: 10. 60. 61. 68. 69. 71. 74
Gicht 14. 15. 16. 52 f. 53. 60.	Schießen 53	27: 74
70. 71	Schlange 6	33: 59
Gleichklang 13	Schloß 28	40: 34
Gleichlaufendes 35 ff. 36	Schluden, Schludauf 8. 15	55: 24
Glocke 16	Schlüssel 33	72: 15. 52. 53. 60
Gölta 37	Schultern, über die 61	77: 28. 70. 71
Harnwinde 57	Schweigen 70. 78	Zahnschmerzen 48. 69. 71. 72
Heiliges 19 ff.		Zauberring 28. 78







218



